ST.VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19. – Handelsregister Verviers 29259. Postscheckk. 58995

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 80 | St.Vith, Dienstag, den 15. Juli 1958 | 4. Jahrgang

Am Donnerstag Interpellation vor der Kammer

BRÜSSEL. Die Kammer wird sich am Donnerstag mit einer Interpellation der Sozialisten befassen, in deren Anschluß die Vertrauensfrage gestellt werden wird. Ob Eyskens diese zweite Klippe in der Kammer ebenfalls umschiffen wird, bleibt fraglich. Stellen die Sozialisten einen Mißtrauensantrag, so ist dieser schon bei Stimmengleichheit abgelehnt. Falls aber Eyskens, wie das üblich ist, ein Vertrauensvotum einbringt, muß er für dieses mindestens eine Stimme Mehrheit haben und diese hinge dann von der Haltung der Liberalen ab.

Inzwischen haben die Sozialisten durch ihren Parteiführer erneut erklärt, sie würden in die Opposition gehen. Bei den Liberalen, die sich noch nicht offiziell erklärt haben, steht nicht fest,ob sie nach den zahlreichen Unterredungen zwischen Destenay und Eyskens in die Regierung eintreten werden, oder diese stillschweigend unterstützen bis nach den Parlamentsferien.

Die Regierung hat zwei Gesetzesvorlagen eingebracht: die erste über die Erhöhung der Alterspensionen und die andere über die Einführung der 12monatigen Militärdienstzeit durch Einstellung einer großen Anzahl Berufssoldaten. Beide Vorlagen standen auf dem Programm der CSP und es scheint als ob Eyskens keine Zeit verlieren will.

Nach dem Besuch Eisenhowers in Kanada

Erhaltung der Union USA-Kanada

OTTAWA. Präsident Eisenhower hat Ottawa verlassen und sich nach Washington zurückbegeben. Auf dem Wege besichtigte er in Massena (New York) die Kanalisierungsarbeiten am St.Lorenzstrom.

Im kanadischen Unterhaus stattete Premierminister Diefenbaker Bericht ab über seine Besprechungen Zu keinem Zeitpunkt habe Kanada aus dem Auge verloren, daß die kanadische-amerikanische Union im Interesse der freien Welt erhalten werden müsse, betonte der Regierungschef.

Nach seiner Auffassung wären die Länder der freien Welt besser zur Parierung der Wirtschaftsoffensive der Sowjetunion in der Lage, wenn ihre Währungen konvertierbar wräen, Diefenbaker bestritt jedoch, sich mit Präsident Eisenhower über ein Programm zur Konvertierung der Währungen geeignet zu haben. Was den Handel mit China angeht, scheinen die USA Diefenbaker zufolge in einigen Fällen geneigt den Filialen amerikanischer Firmen in Kanada die Ausfuhr nach China zu gestatten. Nach Ansicht des kanadischen Regierungschefs ist eine Revidierung der Embargoliste fürChina erforderlich und werde in Paris erfolgen.

Diefenbaker erinnerte in seinem Expose daran, daß die USA undKanada auf dem Gebiet der Verteidigung Interesse daran zu haben, in der Arktis ein Inspektionssystem zur Ausschaltung von Ueberraschungsangriffen zu errichten.

Noch lauschen die Politiker den Experten

Korrespondentenbericht von derGenfer Atomkonferenz

GENF. Nach der gestrigen Sitzung der Atomsachverständigen aus Ost und West in Genf wurde bekannt, daß die nächste Zusammenkunft auf Dienstag angesetzt worden ist.

Die Konferenz für die Kontrolle der Atomversuche zwischen Sachverständigen aus Ost und West verläuft zufriedenstellend.

Man ist in den technischen Fragen weitergekommen. Inzwischen konnte ein 150 Seiten umfassender Katalog der selbst für diese Experten schwierigen Fachausdrücke zusammengestellt werden. Bis dahin hatten sich schon erhebliche Uebersetzungsschwierigkeiten ergeben. Den UNO-Dolmetschern waren die Wissenschaftler oft zuhilfe gekommen. Vor allem die östlichen Delegierten lieferten selbst die englische Uebersetzung für russischeFachausdrücke oder bedienten sich der Einfachheit halber gleich des Englischen.

Bereits am Mittwoch wurden im Sitzungssaal zwei große schwarze Wandtafeln ausgestellt, eine für jede Seite, auf denen sich die Experten Gefechte mit mathematischen Formeln liefern. Der Oeffentlichkeit ist jeder Einblick verwehrt; ein schwarzer Vorhang deckt die Glasfüllungen der Eingangstüren und selbst die Schlüssellöcher.

Peking drängt sich in die erste Reihe

Atomindustrie soll Chinas internationalen Einfluß verstärken.

PEKING. Pekings Propagandamühlen plakkern wieder einmal geräuschvoll: Täglich schaltet sichChina stärker in die Moskauer Kursgebung ein. Bis zur Genfer Atomkonferenz sind die Folgen spürbar.

Die chinesische Wissenschaft verfügt seit Ende Juni über das erste Zyklotron mit einer Stärke von 25 Millionen Volt Der erste chinesische Atomreaktor arbeitet seit dem 13. Juni. Beide Ereignisse sind von der chinesischenPresse überschwenglich gefeiert worden. Der von Mao Tsetung verkündete „Große Sprung nach vorwärts“ hat damit einen sichtbaren Ausdruck gefunden.

Bei der Einweihung eines Staudammes in der Nähe der Ming-Gräber, nördlich von Peking, der von vierhunderttausend Freiwilligen in 160 Tagen und Nächten gebaut worden war, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Chen Yi, der Damm sei ein sichtbarer Ausdruck des Erfolges der Politik Maos. An seiner Fertigstellung hätten Arbeiter, Soldaten, Bauern, Beamte, Schriftsteller, Professoren, Studenten undHausfrauen gearbeitet.Chen Yi ermahnte die Chinesen, auch im „Rausch des Erfolges“ bescheiden zu bleiben. Was gegenwärtig inChina vor sich geht, kann in der Tat nur als Rausch bezeichnet werden.

In der Juliausgabe des ideologischen Organs der chinesischen KP „Rotes Banner“ wird versichert,daß die chinesische Stahlproduktion in diesem Jahr zehn und im kommenden Jahr zwanzig Millionen Tonnen erreichen werde. Damit seien auch die Ziele des „Großen Sprungs nach vorn“ bereits weit übertroffen worden. Danach sollte Großbritannien in der industriellen Produktion innerhalb von 15 Jahren eingeholt werden. Nunmehr wird das Land der Mitte die britische Stahlproduktion schon 1959 erreicht und 1960 weit überboten haben.

Die rotchinesische Propaganda verschweigt allerdings die Hintergründe des großen Arbeitsrausches Die Terrorwelle die im Frühsommer 1957 von dem linken Parteiflügel entfesselt wurde und die innerhalb weniger Wochen über das ganze Reich brandete, hat chinesischen Quellen zufolge 150.000 Opfer gefordert: in Wirklichkeit dürfte diese Zahl noch viel zu niedrig gegriffen sein. Das aber ist die wahreUrsache der chinesischen Arbeitswut.

Chruschtschow gegen Regelung der Deutschland-Frage

BERLIN. Chruschtschow hat seinen Ostzonenbesuch abgebrochen undist „dringender Arbeiten wegen“ nach Moskau zurückgekehrt, nachdem er zuvor vor dem Ostdeutschen K.-P.-Kongress die Ziele der sowjetischen Deutschlandpolitik dargelegt hatte.

DieseZiele zeichnen sich bekanntlich durch ihr Festhalten an einer unnachgiebigenPolitik aus, wie auch gestern morgen noch von Chruschtschow bestätigt wurde.

Der sowjetischeMinisterpräsident lehnte in der Tat den Vorschlag des Bundestages, einen Ausschuß der Vier erneut mit der Deutschlandfrage zu befassen, damit die Großmächte ihre Verantwortung übernehmen können, radikal ab. Es gebe nur eine Möglichkeit und die liege in direkten Verhandlungen zwischen dem ostzonalen Marionettenregime und der Bundesrepublik.

In Bonn wurde dazu erklärt, die Bundesregierung werde denoch ihre Bemühungen um einen Viererausschuß fortsetzen. Rußland müsse wissen, daß eben diese Lösung zu einer Entspannung beitragen könnte.

Attentatsserie auf Zypern

NIKOSIA. Längs der Demarkationslinie, welche das griechische und das türkische Viertel der Altstadt von Nikosia trennt, wudren zwei Bomben geworfen. Ein Türke erlitt eine Armverletzung. Zahlreiche Griechen wurden festgenommen.

In Nordzypern wurde im griechischen Dorf Lapithos eine Bombe auf ein Auto der britischen Militärpolizei geworfen. Bei anschließenden Haussuchungen wurden mehrere Bomben gefunden.

Ein griechisch-zypriotischerNachtwächter wurde in der Nähe des britischen Militärlagers von Larnaca, im Süden von Zypern getötet.

Ein der türkischen Minderheit angehörender Polizeibeamter wurde vor dem Postbüro der Stadt Limassol in Zypern von Unbekannten getötet.

Feuergefecht zwischen Gendarmerie und einem Geistesgestörten

Angreifer tot – 1 Gendarm verletzt

AMEL. Am Montagmorgen begaben sich zwei Gendarmen der BrigadeAmel zu dem 35jährigen Ferdinand Mertes, der in einem Holzhaus an der Straße nach Meyerode wohnt, um einen Geldbetrag von 800 Fr. einzukassieren. Der Hauseigentümer trat ihnen mit vorgehaltenem Gewehr entgegen. Die Beamten kehrten um und erstatteten Meldung. Als sie mit Verstärkung zurückkehrten bedrohte M. sie erneut mit der Waffe und sagte, er werde nur mit Zivilisten und keinesfalls mit Uniformierten verhandeln. Hierauf wurden von St.Vith Gendarmen in Zivil angefordert, um den Mann dingfest zu machen. Als die 10 Beamten das Haus erreichten, eröffnete M. sofort das Feuer und flüchtete in sein Haus, um von dort aus mit dem Karabiner weiter auf die Beamten zu schießen. Diese erwiderten das Feuer und es kam zu einem viertelstündigen Gefecht. Als es plötzlich im Hause still wurde, drangen die Gendarmen ein und fanden M. von mehreren Schüssen getroffen tot vor. DieStaatsanwaltschaft wird feststellen, ob M. schließlich die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat. Leider gab es bei dem Vorfall auf Seiten der Gendarmen zwei Verletzte.

Albert Astgen erhielt einen Oberschenkeldurchschuß und mußte sofort nach St.Vith ins Krankenhaus gebracht werden. Einer seiner Kollegen wurde leicht verletzt.

Der Vorfall bildete amMontag nachmittag den Gegenstand allerGespräche. Es wird angenommen, daß der Täter in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Das Dekanat St.Vith bereitete seinem Hirten ein würdiges Begräbnis

IN ANWESENHEIT SR. EXZELLENZ DES HOCHW. HERRN WEIHBISCHOFS

ST.VITH. Die Stadt St.Vith und das ganze Dekanat bereiteten ihrem Pfarrer und Dechanten, dem hochw. Herrn Josef Scheffen am Montag morgen ein Begräbnis, das so recht die Liebe und Anhänglichkeit, aber auch die Anerkennung der hohen Verdienste, dieses nur für seine Mitmenschen lebenden Priesters, zum Ausdruck brachte. Tief ergriffen und im Bewußtsein des Verlustes hatten Hunderte bereits amFreitag und Samstag von dem in der neuen Pfarrkirche aufgebahrten Verstorbenen stillen Abschied genommen.

Am Montag morgen, als die Glocken zumSeelenamt riefen, war die neueKirche von einer ergriffenen Menge besetzt worden. Mehrere Hundert Priester hatten in den Seitenschiffen Platz genommen, während die Fahnen der Vereine imChor selbst standen und die Schützenbrugerschaft sich zuSeiten des Sarges aufgestellt hatte.

Der große Neubau wirkte, da nur wenige Bänke provisorisch aufgestellt worden waren, noch imposanter.

Die Anwesenheit Sr. Exzellenz des Weihbischofs Van Zuylen beweist die hohe Wertschätzung Sr. Exzellenz des Bischofs von Lüttich für den verstorbenen Seelenhirten.

Das Seelenamt, das in verschiedenen Punkten von der üblichen Liturgie abweicht, wurde durch den hochw. Herrn Kanonikus Meunier, Dechant von Malmedy zelebriert. Ihm assistierten zwei Geistliche, die mit dem Verstorbenen während des Krieges die KZ-Zelle teilten. die hochw. Herren Dechant Ledur aus Malmedy (ehemaliger Direktor der Bischöflichen Schule St.Vith) und Pfarrer Olbertz (vormals Kaplan in St.Vith und jetzt Pfarrer in Kelmis). Die liturgischen Gesänge wurden teils von den im Chor stehenden Geistlichen, teils vom Kirchenchor absolviert

In der Trauerpredigt brachte der hochw. Pfarrer Nols aus Aldringen in eindrucksvollen Worten die Verdienste des Verstorbenen zum Ausdruck. Er erinnerteeingangs daran,daß diese noch nicht geweihte Kirche innerhalb des letzten Jahres als Stätte für das Seelenamt zweier hervorragender Priester ge-Rentgens vor nunmehr fast Jahresfrist wesen sei, des hochw. Herrn Direktor und nun des hochw. DechantenScheffen Das Leben des Verstorbenen sei Frömmigkeit, Liebe zur Eucharistie, zur Muttergottes und zum Heiligen Vitus dem Patron der Pfarre gewesen. In seinem Leben habe er viel erdulden müssen. Der Göttliche Meister habe seinen treuen Diener plötzlich zu sich gerufen, jedoch sei es für einen Priester der schönste Tod, mitten aus seiner seelsorgerischen Arbeit abberufen zu werden. Der Prediger verliest alsdann eine Botschaft Sr.Exzellenz, des hochw. Herrn Bischofs, aus dem die Wertschätzung des Oberhirten dem Verstorbenen gegenüber in jedem Satz, ja fast in jedem Wort zum Ausdruck kommt. Pfarrer Nols gibt alsdann einen detaillierten Ueberblick über das an Arbeit, an seelsorgerischen Freuden, aber auch an schweren Prüfungen und Leid reiche Leben des hochw. Herrn Dechanten Scheffen. Er empfahl die Seele desVerstorbenen dem Gebete seiner Pfarr- und Dekanatskinder und gab der Hoffnung Ausdruck, das von ihm in die Seele der Kinder gelegte Samenkorn möge gedeihen und reiche Früchte tragen

Während der Messe sangen der gemischte Kirchenchor und der Spatzenchor, beide unter der Leitung von Johannes Piette. In der akustisch sehr gut wirkenden Kirche klangen diese Chöre noch einmal so schön, so ergreifend u. klar, als sonst in der Notkirche.

Nach dem „Libera me“ formierte sich vor der Kirche der lange Trauerzug, wohl einer der längsten, wenn nicht der längste, den St.Vith je gesehen hat. Voran der kgl. Musikverein, dahinter die Fahnen und Abordnungen der Vereine und Körperschaften, die Schulkinder, die Geistlichen und Meßdiener.Unzählige Kränze, Bouquets und Blumen wurden von Schulkindern oder Angehörigen der Chiro getragen. Hinter dem Leichenwagen schritten Se. Exzellenz, der hochw. Herr Weihbischof Van Zuylen, die Hinterbliebenen, der Herr Bezirkskommissar Hoen, der Kirchenfabrikrat, der Stadtrat von St.Vith und zahlreiche Bürgermeister, Gemeinderatsmitglieder und Gemeindesekretäre des Kantons. Als der Trauerzug, mit dem umflorten Kreuz an der Spitze in den Friedhof einmündete, war das Ende des Zuges noch nicht bis zur Kreuzung an der Amelerstraße gelangt.

An der Grabstätte der Priester angekommen, begannen die liturgischen Gebete. Es war ein eindrucksvolles Bild mit den Tausenden, die sich um die Grabstätte versammelt hatten und ergriffen den Worten des Geistlichen lauschten, die daran erinnern, daß der Mensch nur Staub ist und zu Staub zurückkehren wird, sobald ihn seine unsterbliche Seele verlassen hat.Schließlich senkte sich der schwere Eichensarg in die Gruft. Kirchenchor, Kinderchor und Musikverein gaben ihrerTrauer durch Chöre, Lieder und Chorale Ausdruck.

Am offenen Grabe hielt zunächst Herr Lehnen, als Vertreter des Kirchenvorstandes eine Rede. Er schilderte, wie der hochw. Herr Dechant, 1945, als er nach St.Vith gekommen ist, nur Zerstörung und Elend vorgefunden habe. Als größtes Verdienst des Verstorbenen hob er die Gründung der St.Maria Goretti Schule besonders hervor.Er dankte dem Toten für seine, der Kirchenfabrik geleisteten selbstlosenDienste. Seinerseits hob Bürgermeister Bakkes die Liebe des Seelenhirten für die Kinder hervor, Durch sein Leben habe er allen den Weg zum Himmel gewiesen. Der Bürgermeister dankt im Namen der Kinder und im Namen der städtischen Volksschule. Die Stadt habe immer guteBeziehungen zu ihrem Pfarrer gehabt, der stets Feste und Veranstaltungen durch seine Anwesenheit geehrt habe.

Im Namen der katholischen Frauenliga sprach alsdann Frau Heinen-Drees. Allzu früh und plötzlich sei der hochw. Herr Dechant von uns geschieden aber die Wege Gottes sind nicht unsere Wege. Sie dankt für dieGründung der Maria-Goretti-Schule. „Wir wollen all das Gute, das sie in die Herzen der Kinder gelegt haben, hegen und pflegen.“ Zum Schluß danke sie für die „immerwährende, freundliche Güte“ und versicherte daß seiner stets im Gebete gedacht werde.

Es folgten kurze Ansprachen einer Schülerin der Maria Goretti Schule und eines Vertreters der katholischen Jugendorganisation.

Angehörige und Priester segneten das offene Grab, die Fahnen senkten sich ein letztes Mal und die Bevölkerungdefilierte stumm und ergriffen vor dem zum letzten Male sichtbaren Sarg ihres geliebten Hirten.

So unvergeßlich wie dieser Tag der Trauer wird auch das Andenken an unseren Dechanten und Pfarrer, den hochwürdigen Herrn Josef Scheffen in unserem Geiste lebendig bleiben.

Frau angefahren

BÜLLINGEN. Eine aus Deutschland stammende Frau wurde am Samstag abend gegen 6 Uhr von dem Pkw des Herrn K. J. aus Büllingen angefahren. Die Frau wurde glücklicherweise nur leicht verletzt.

Zusammenstoß

BÜLLINGEN. Zwei Stunden nach dem oben geschilderten Unfall stießen in Büllingen, auf der Straße nach Bütgenbach zwei Pkw zusamme. In dem des Herrn J. M. aus Eupen hatten 4 Personen Platz genommen, wovon 3 leicht verletzt wurden, während die 2 Insassen des Pkw des Herrn B. H. aus Bütgenbach mit dem Schrecken davon kamen.

Der amerikanische Luftrettungsdienst

„Das Flugzeug mit dem philippinischen Staatspräsidenten Magsaysay an Bord vermißt."

Als diese Meldung im März 1957 die Welt in Schrecken versetzte, war für den US-Luftrettungsdienst wieder einmal die Stunde der Bewährung gekommen. Die intensive Suche nach dem vermißten Flugzeug, die leider nur mit der Auffindung der an einem Berghang zerschellten Maschine endete, rückt den aufopfernden Einsatz der Männer des Luftrettungsdienstes einmal mehr in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses.

Der Luftrettungsdienst, eine Sondereinheit der UK-Luftstreitkräfte, ist eine Organisation, deren Tätigkeitsfeld sich fast über den gesamten Erdball erstreckt. Seine Hauptaufgabe ist es, in Luftnot geratenen amerikanischen Flugzeugen Rettung zu bringen. Darüber hinaus tritt der Luftrettungsdienst immer dann in Aktion, wenn Regierungen anderer Staaten um seine Hilfe ersuchen, um Menschen zu retten oder menschliches Leid zu lindern.

Von seinem Hauptquartier auf dem Fliegerhorst Orlando in Florida aus leitet Brigadegeneral Thomas J. Du Pose von den US-Luftstreitkräften den Einsatz der Staffeln des Luftrettungsdienster, die auf wichtige Flugstützpunkte über die ganze Erde verteilt stationiert sind, um überall rasch zur Stelle sein zu können, wo amerikanische Flieger in Luftnot geraten sind.

Der Luftrettungsdienst, der im Mai 1946 gegründet wurde, ist mit den modernsten Maschinen und Hilfsmitteln ausgerüstet. Der Flugzeugpark schließt die Grumman SA-16 Albatroß ein, die sowohl von Land, von Wasser und von Schnee und Eis aus starten kann- sowie die Hubschrauber SH-19 und SH-21, die für den Einsatz bei rauher See oder über unzugänglichen Gegenden gedacht und so eingerichtet sind, daß sie die Opfer von Flugzeugunfällen über Seilwinden aus der Luft aufnehmen können. Als Erkundungsflugzeuge dienen Hubschrauber der Typen Sikorsky SC-47 und SC-54, die mit Elektronenanlagen ausgestattet sind und in Luftnot geratene Flugzeuge ausfindig machen und zu einem sicheren Flugplatz geleiten können.

Eine Sonderstellung innerhalb des Luftrettungsdienstes nehmen die sogenannten Paramedis ein, die Fallschirmsanitäter. Es sind dies besonders ausgebildete Fallschirmspringer und Spezialisten in Erster Hilfe. Sie haben schon wiederholt ihren Mut und ihr außergewöhnliches medizinisches Wissen unter Beweis gestellt, wenn es durch entschlossenen und umsichtigen Einsatz galt, Menschenleben zu reten.

Der kühne und vom Geiste der Menschlichkeit bestimmte Einsatz des Luftrettungsdienstes hat während der letzten zwölf Jahre schon verschiedentlich die Anerkennung und Bewunderung nicht nur Amerikas, sondern auch des Auslandes gefunden. Die meisten Katastropheneinsätze wurden übrigens ohnhin über fremden Territorien geflogen, wenn es galt, in Not geratenen Menschen zu helfen. Die Leistungen der Männer des Luftrettungsdienstes haben so nicht zuletzt eine völkerverbindende Wirkung gezeitigt.

Der US-Luftrettungsdienst war es, der 4000 Opfern einer Ueberschwemmungskatatrophe im Irak Rettung brachte und bei einem Erdbeben in Orleansville in Algerien 100 Schwerverletzte aus dem Erdbebengebiet in ärztliche Behandlung an sicherem Ort überführte.

Dies sind nur einige wenige Beispiele für die Hilfstätigkeit des US-Luftrettungsdienstes in überseeischen Gebieten. Die Männer dieser Organisation sind mit aller Hingabe am Werk. Sie setzen ihr Leben im Dienste an ihren Mitmenschen ein, beseelt von dem Glauben, daß das Leben das höchste aller irdischen Güter ist.

Mittwoch ist Maltag

Hausfrauen-Kunsterziehungs-Kursus erweist sich als segensreich für die Frauen, das Heim und die Kinder

DENVER Colorado). Für vierzig Hausfrauen in Denver, der inmitten der wundervollen Bergwelt der RockyMoutains gelegenen Hauptstadt von Colorado, gibt es mittwochs keine Haushaltpflichten. An diesem Tage haben sie „Kunstunterricht" und vertauschen gen Kochlöffel mit Malpinsel und Staffelei.

Der Mal-und Zeichenkursus ist Teil der Erwachnenenbildungsarbeit und besteht in Denver seit dem Jahre 1954. Er wurde aufWunsch zahlreicher Haus- und Familienmütter eingerichtet, die so einem dringenden Bedürfnis nach geistig-seelischer Abwechslung im oft allzu mechanistischen Getriebe der Hauswirtschaft abhelfen wollten.

Wie Angelo di Benedetto, der Kunsterzieher, Maler, Keramiker und Eisenplastiker und Leiter der Kurse, dessen künstlerischer Ruf in den USA nicht weniger klangvoll ist wie sein Name, erklärt, kann jede Frau, die den Wunsch nach künstlerischem Ausdruck in sich verspürt, an diesem Unterricht teilnehmen, der für Anfänger, Fortgeschrittene und Meisterklassen unterteilt ist.

Interessant ist, daß es sich dabei nicht um einen Abendkursus handelt, sondern daß dmerUnterricht in den Tagesstunden von 10 bis 16 Uhr stattfindet. Es ist jedoch nicht Pflicht, alle sechs Stunden über dazubleiben. Die Frauen, die eine kleine Gebühr entrichten, können nach Belieben lange bleiben. Viele jedoch lassen es sich nicht nehmen, die Zeit voll auszunutzen. Darunter vor allem eine junge Mutter von vier Söhnen. Da sind ferner eine Mutter mit ihrer Tochter, eine Witwe, die unlängst auch ihre Schwester und Enkelin mitbrachte, und, last not least, der „Star" der Klasse, eine 80jährige in Ruhestand lebende Schullehrerin.

Neben der Malanleitung finden außerdem kunstpädagogische Vorlesungen und Filmvorführungen statt, an die sich Diskussionen über alte und moderne Meister anschließen. Den Frauen wird damit eine neue Welt eröffnet. Das Malklub-Beispiel hat zur Einrichtung einer Anzahl anderer Vorlesungsreihen des kulturellen Bereiches geführt, Einrichtungen, die sich nicht nur als persönlich befriedigend, sondern auch in der Kindererziehung, im Familienleben und in der Wohnkultur als äußerst segensreich und befruchtend erwiesen haben.

Weltaufführung einer Menotti-Oper in Brüssel

Gian-Carlo Meotti, der Komponist von „Der Konsul" und anderen erfolgreichen Opernwerken, hat eine neue Oper geschrieben. „Maria Golovin" wird am 20 August im Rahmen der Brüsseler Weltausstellung ihre Welturaufführung erleben. Menotti schrieb auch das Libretto zu seiner musikalischen Schöpfung selbst, die er als eine „romantische Tragödie" bezeichnet.

Modell einer Raumstation

Wissenschaftliche Forschungsstation in 720 km Entfernung von der Erde
Vier Mann Besatzung — 500 Mio Dollar - Projekt

WASHINGTON. Das Modell einer Raumstation, die die Erde auf einer Umlaufbahn in 720 Kilometer Entfernung ständig umkreisen würde und mit vier Personen besetzt werden kann, wurde kürzlich von dem bekannten Raketenspezialisten der „Convair Division" der „General Dynamics" (Hersteller der Atlasrakete), Kraft Ehricke, dem Nationalen Presseklub in Washington vorgeführt.

Der mit einer modifizierten Atlasrakete in den Weltraum zu schießende Weltraumstation soll verschiedenen wissenschaftlichen Zwecken dienen: einmal zur Wetterbeobachtung und für geophysikalische und astrophysikalische Forschungen, zum anderen aber auch als Basis für andere Erdsatelliten und Mondforschungs-Raumfahrzeuge Die Station selbst ist 32,3 Meter lang und hat vollausgerüstet ein Gewicht von rund 6 500 Kilogramm.

Nach den Erklärungen Krafft Ehrikkes erfolgt der Aufbau und die Einrichtung derWeltraumstation wie folgt: Zuerst wird eine leere Raketenhülle Typ Atlas in die Umlaufbahn geschossen, der eine mit vier Personen besetzte Rakete folgt, während in einer Lastrakete die Ausrüstungsgegenstände für die Station befördert würden. In einer weiteren Lastrakete wird schließlich ein aufblasbarer, aus einem Nylon-Gummi-Material bestehender „Mannschaftsraum" in den Weltenraum gebracht, der dann in der Spitze der leeren Raketenhülle installiert.

Der erforderliche Nachschub und weitere Ausrüstungsgegenstände würden später einmal pro Jahr auf die Station durch Lastraketen gebracht werden, während die Besatzung alle zwei Wochen ausgewechselt werden soll.

Mit Hilfe kleiner „Kontrollraketen" könnte die Weltraumstation, wie Erikke weiter erklärte, auf unbestimmte Zeit auf der Umlaufbahn gehalten werden. Die Gesamtkosten bezifferte er auf rund 500 Millionen Dollar.

Neues chemisches Präparat gegen Blutgerinsel

WASHINGTON. Ein neues chemisches Mittel zur Auflösung von Blutgerinnseln im menschlichen Körper wurde von amerikanischen Forschern entwikkelt und bisher bei 35 Patienten erfolgreich zur Beseitigung von die Venen der Beine blockierenden Blutpfropfen angewandt.

Die weiteren Versuche sollen, wie von den Wissenschaftlern lautet, über die Wirksamkeit des Mittels bei der Auflösung von Blutgerinnseln in den zum Herzen führenden Arterien Aufschluß geben.

DasMedikament, das dieBezeichnung „Plasmin RPMI 10" führt, ist ein regulärer Bestandteil des Blutes von Menschen und Kühen. Seine Wirksamkeit erstreckt sich auf Blutgerinnseln, die nicht älter als fünf Tage sind. Bei älteren Blutgerinnseln zeigte das neue Medikament so gut wie keine Wirkung

Chemisches »Beruhigungsmittel« für Pflanzen erhöht Erträge

NEW YORK. Ein chemisches Beruhigungsmittel für Pflanzen, das in seiner Wirkung ähnliche Effekte zeigt wie jene, die zur Eindämmung von Erregungszuständen bei Menschen verwendet werden, wurde von einemForscherteam der „United States Rubber Company" unter Führung von Dr. Allen E. Smith und Dr. Albert W. Feldmann entwickelt. Das Präparat, das die Handelsbezeichnung „Duraset 20-W" führt und eine N-meta-toly-Phthalsäure ist, soll bei Pflanzen Schocks und Ueberreizungen, langanhaltende Regenfälle und ander Natureinwirkungen ergeben.

Nach Angaben der beiden Wissenschaftler haben Versuche mti dem neuen Präparat gezeigt, daß die Ernteerträge von Pflanzen auf zweierlei Art erhöht werden können. Wenn die Pflanzen und Bäume während der Blüte mit dem Präparat bespritzt werden, so wird den Pflanzen eine volle Blütenentfaltung in Anbetracht ungünstigerWachstumsbedingungen ermöglicht. Wenn die Pflanzen erst einige Wochen alt sind, kann durch das Besprühen eine Verdoppelung der Blüten erreicht werden,

Bei Versuchen mit Limabohnen konnten die Erträge um 90 Prozent erhöht werden, bei Kirschbäumen um mehr als 100 Prozent, bei Orangen um ein Drittel und bei Baumwolle zwischen 10 und 30 Prozent.

Ich schnitt es gern . . .

„Angeklagter Hassan Muzzafer ed Din, erheben Sie sich! Die Anklageschrift wirft Ihnen vor, sich während einer feldmäßigen Uebung von dem Ihnen angewiesenen Posten ohne zureichenden Grund entfernt zu haben. Bekennen Sie sich schuldig?"

„Nicht schuldig, o Beschützer der Armen!" erwiderte der Soldat. „O Quell aller Weisheit, ich bin nicht einfach davongelaufen. Ich habe auf meinem Posten ausgehalten, solange ich konnte. Wenn ich den Hergang schildern dürfte — bei Allah! —, Du würdest sehen, Effendi, daß ich unschuldig bin wie ein neugeborenes Zicklein, und der Gefahr, in der ich schwebte, ganz einfach nicht anders entgegen konnte, als daß ich Fersengeld gab."

„Ich bin bereit, sie anzuhören."

„Effendi", sagte der Soldat Hassan, „der Korporal tat mir Laub auf den Stahlhelm und band eine Sackleinwand um meine Uniform, an die Astwerk gehängt wurde. Meine Schuhe, die ich kurz zuvor mühselig blankgewichst hatte, wurden mit Lehm beschmiert. Dann wurde ich ins Manövergelände gestellt und bekam den Befehl, mich nicht zu rühren. Effendi, ich diente zur Orientierung der anderen, was immer das bedeuten mag . . . Ich stand also regungslos da — nicht anders wie ein richtiger Baum, den ich vorzutäuschen hatte. Der Korporal nannte das Tarnung."

„Zur Sache, Hassan", unterbrach der Militärrichter.

„Ich stand also da, die Sonne brannte vom Himmel. Ich blieb regungslos stehen, wie der Korporal es befohlen hatte. Dann kam ein Liebespaar, ein junger Mann und ein Mädchen. Sie legten sich in meinen Schatten; sie scherzten und kosten, aber als der junge Mann ein Messer aus der Hosentasche zog und seine Absicht kundtat, zur bleibenden Erinnerung an diese Stunde des Glücks die Namen der beiden in meine Rinde zu schneiden, da, o Schirmer der Verfolgten, sah ich den Sinn der Tarnung sich in Unsinn verwandeln und floh."

Werbewirtschaft für gemeinsamen Markt

FRANKFURT-M. (EP). Voraussichtlich am 17. und 18. Oktober hält die Deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer eine gemeinschaftliche Sitzung der Arbeitsausschüsse für Absatzwirtschaft und Werbewirtschaft ab. Es sollen absatzwirtschaftliche und werbewirtschaftliche Probleme diskutiert werden, die sich im Gemeinsamen Markt ergeben.

Ein verhängnisvoller Irrtum

von Andre Birabeau

Du weißt, meine Liebe, daß ich allmorgendlich am Stand meine Zeitung kaufte und sie immer erst in der Untergrundbahn las. Und was las ich zuerst? Du wirst es erraten, denn alle Stenotypistinnen sind da einander gleich: die Unterhaltungsbeilage natürlich . . . An diesem Morgen aber begann ich schon vor dem Zeitungsstand mit dem Lesen, und mein Gesicht zeigte sicherlich einen befriedigten Ausdruck. Ich las auf der ersten Seite: Das Verbrechen von Chaville.

Ich sehe die Nummer noch vor mir. Die Ueberschriften lauteten: Die Angeklagte leugnet standhaft . . . Was geschah im Wald? . . . Was man in dem Faubourg St. Antoine sgat . . . In der Wohnung von Malvino. . .

Malvino wohnte in demselben Hause wie ich . . .

Man hatte im Walde von Chaville eine Frau ermordet aufgefunden. Leute hatten das verdächtige Hin- und Herlaufen eines jungen Burschen in dieser Gegend beobachtet. Die Verfolgung wurde aufgenommen . . . Es war ein Tischler namens Malvino, mein Nachbar im 5. Stock. Dann waren die Reporter in die Wohnung gekommen . .

Ich weiß den Bericht noch auswendig: „In einem der Häuser einer Pariser Vorstadt, die dazu bestimmt sind, abgerissen zu werden, wohnen fleißige Menschen. Malvino hatte dort vor 6 Monaten gemietet. Wie unter seinemArbeitskollegen in dem Vorort St. Antoine hat er auch hier keinen besonderen Eindruck hinterlassen. Seine Portiersfrau sagte aus: ‚Niemand mochte ihn besonders . . . Fragen Sie doch Fräulein Rosette, seine Nachbarin . . .' Fräulein Rosette ist ein entzückendes blondes junges Mädchen, Stenotypistin von Beruf, die wir unterwegs zu ihrem Arbeitsplatz anhalten. Wir bitten sie, uns ihren Eindruck von Malvino zu sagen, und Fräulein Rosette erwidert ungestüm: ‚Als ich erfuhr, daß Malvino der Mörder von Chaville sei, erstaunte mich das nicht. Als ich ihn zuerst sah, überkam mich bereits ein Vorgefühl, dieser Mann müsse zu einem Verbrechen fähig sein. Obwohl wir Tür an Tür wohnten, kannte ich ihn kaum . . . man grüßte sich, wechselte ein paar Worte . . . Aber dieser junge Mann schien immer wie gehetzt . . . Er konnte einem nie gerade ins Gesicht sehen . . . Und dann seineArt, sich ruhig zu verhalten: Er kam zeitig nach Hause, ging niemals aus, besorgte selbst die Küche, empfing nie Besuche. Ich mißtraute ihm gleich, und diese Nachbarschaft hat mich oft beunruhigt.' Als Fräulein Rosette bemerkte, daß sie sich im Büro verspäten würde, lächelte sie uns anmutig zu und verschwand leichten Schrittes, wie ihn nur die Pariserinnen haben."

Du verstehst also, warum ich an jenem Morgen sofort meine Zeitung gelesen habe. Es macht Spaß, wenn sich die Presse mit einem beschäftigt, und man sprach von mir wie von einem Filmstar. Im Büro redete man von nichts anderem, ich konnte nicht genug erzählen, was ich von Malvino wußte. An diesem Tag spielte ich die Hauptrolle . . . und obwohl man weiß, daß es nicht andauert, macht es doch Vergnügen, solange es dauert.

Als ich dann am folgenden Abend nach Hause kam, hielt mich die Portiersfrau an und flüsterte mir zu: „Er ist oben . . . man hat ihn freigelassen. Er scheint es doch nicht gewesen zu sein." Und so war es! Man hatte den wahren Schuldigen gefunden, der ein Geständnis abgelegt hatte.

Das hat mir einen Schlag versetzt.

Ganz leise bin ich die Treppe hinaufgegangen. Ich war — du wirst mich vielleicht verstehen— wie enttäuscht. Und gleichzeitig fiel mir ein, was ich den Reportern gesagt hatte.

Mein Gott, dachte ich, hoffentlich begegne ich ihm nicht auf dem Treppenflur. Und ich versuchte, mit dem leichten Schritt der Pariserin die Stufen hinaufzuklettern. Natürlich bin ich ihm begegnet. Seine Tür stand offen, er war gerade dabei, Koffer zu packen. Als er mich sah, wollte er zuerst die Tür schließen, aber er besann sich, kam auf mich zu, sah mir in die Augen und sagte mit heiserer Stimme:

„Ich möchte Sie sofort beruhigen, mein Fräulein. Sie werden ruhig schlafen können, da Sie solche Angst hatten, weil Sie mit einem Verbrecher Tür an Tür wohnen mußten. Ich verlasse dieses Haus."

Ich weiß nicht mehr, was ich gestammelt habe, dummerweise wahrscheinlich: „Aber weshalb denn?" Er hatte ein trauriges, bitteres Lächeln, und es war peinlich mit anzusehen, als er erwiderte: „Zum Leben braucht man Illusionen, mein Fräulein. Hier wäre mir das unmöglich. . . Ich weiß jetzt, daß ich allen unsympathisch bin. Und daher ist es notwendig, daß ich um der anderen willen gehe. Heute nachmittag bin ich nach St. Antoine zurückgegangen, habe meine Arbeitskollegen wiedergesehen . . . Sie werden mir nie verzeihen, was sie über mich gesagt haben . . . Und Sie auch mein Fräulein, wenn Sie mir auf der Treppe begegnen, würden Sie daran denken, was Sie gesagt haben. Vermutlich wäre Ihnen das dann peinlich . . ."

Er ist dann in sein Zimmer gegangen, kehrte aber gleich wieder zurück . . . „Trotzdem möchte ich Ihnen etwas sagen", fing er nochmals an. „Es hat zwar keinen Zweck mehr, da ich jetzt Ihre Gedanken bis auf den Grund kenne, doch Sie sollen es hören: Wenn ich Ihnen nicht ins Gesicht sah, so war das keineHeuchelei, ich war nur schüchtern und in Sie verliebt, mein Fräulein. Und wenn ich zu Hause blieb, wenn ich mein Zimmer selbst besorgte, so tat ich das nur, um etwas größere Ersparnisse machen zu können, bevor ich mit Ihnen sprechen wollte. Und als ich dem Richter sagte, daß ich im Wald von Chaville geträumt hätte, so war das keine Lüge. Ich träumte von dem kleinen Haus, das man dort hätte haben können, wenn man geheiratet hätte . . . Verzeihen Sie, ich wußte ja nicht daß Sie mich für einen Verbrecher hielten!"

Ich stammelte: „Nein, natürlich nicht . . . Ich habe das nur gesagt, weil . .

Er ist aber in sein Zimmer gegangen und hat mir die Türe vor der Nase zugemacht. Etwas später hörte ich ihn die Treppe hinuntergehen . .

tation

aung von der Erde - - Projekt

ungsgegenstände wü: al pro Jahr auf die Lastraketen gebracht d die Besatzung alle ausgewechselt werden

iner „Kontrollraketen" raumstation, wie Erik- irte, auf unbestimmte laufbahn gehalten wer- ntkosten bezifferte er illionen Dollar.

nisches Präparat Blutgerinsel

I. Ein neues chemisches ösung von Blutgerinn- hlichen Körper wurde chen Forschern entwik- bei 35 Patienten erfolg- tigung von die Venen dierenden Blutpfropfen

Versuche sollen, wie nschaftlern lautet, über eit des Mittels bei der Blutgerinnseln in den hrenden Arterien Auf-

ent, das die Bezeichnung 10" führt, ist ein regu- il des Blutes von Men- nem. Seine Wirksamkeit auf Blutgerinnseln, die ünf Tage sind. Bei älte- eln zeigte das neue Me- ut wie keine Wirkung

rporal nannte das Tar-

Hassan", unterbrach der

so da, die Sonne brannte Ich blieb regungslos ste- orporal es befohlen hat- ein Liebespaar, ein jun- ein Mädchen. Sie legten Schatten; sie scherzten ber als der junge Mann s der Hosentasche zog sicht kundtat, zur blei- erung an diese Stunde Namen der beiden in u schneiden, da, o Schir- olgten, sah ich den Sinn sich in Unsinn verwan-

bewirtschaft einsamen Markt

-M. (EP). Voraussichtlich . Oktober hält die Deut- der Internationalen Ham- eine gemeinschaftliche rbeitsausschüsse für Ab- und Werbewirtschaft ab. bsatzwirtschaftliche und aftliche Probleme disku- die sich im Gemeinsamen

n . . . Sie werden mir , was sie über mich ge- . . Und Sie auch mein n Sie mir auf der Treppe irden Sie daran denken, gt haben. Vermutlich wä- dann peinlich . . ."

in sein Zimmer gegan- über gleich wieder zurück em möchte ich Ihnen et- fing er nochmals an. „Es nen Zweck mehr, da ich danken bis auf den Grund Sie sollen es hören: Wenn ht ins Gesicht sah, so war cheln, ich war nur schüch- ie verliebt, mein Fräulein. ch zu Hause blieb, wenn mmer selbst besorgte, so r, um etwas größere Er- chen zu können, bevor ich rechen wollte. Und als ich sagte, daß ich im Wald geträumt hätte, so war ge. Ich träumte von dem , das man dort hätte ha- wenn man geheiratet hat- zeihen Sie, ich wußte ja e mich für einen Verbre-

elte: „Nein, natürlich nicht e das nur gesagt, weil . . in sein Zimmer gegangen die Türe vor der Nase zu- was später hörte ich ihn untergehen . .

Aus ST.VITH u Umgebung

Gemütliche Stunden beim Burgfest in Reuland

RG-REULAND. Petrus hat es gut dem Werbe-Ausschuß von Burg- land gemeint. Noch am Sonntag mit- regnete es heftig, jedoch trieb ein rischer Wind die Wolken auseinander nd so konnte das Burgfest, wie vor- hen steigen. Pünktlich um 2 Uhr rsammelten sich die Vereine und die gäste vor dem Hotel Lallemand- uscheid. Die Musikvereine von Burg- euland, Auel, Ouren und Steffeshau- n und die Freiwillige Feuerwehr ge- teten viel Volk und die Ehrengäste altehrwürdigen Burg, wo jeder einen schönen Sitzplatz in der Son- oder im Schatten aussuchen konnte. Präsident des Werbeausschusses, tar Duchateau konnte zahlreiche Gä- begrüßen, darunter den hochw. Pfarrer Scheiff, Herrn Bürger- eister Kreis, mehrere Gemeinderats- itglieder, Gemeindesekretär Colling, Vertreter der Vereinigung der Ver- rsvereine und zahlreiche andere.

Es wurde ein wirklich gemütliches Zunächst waren die Auswärtigen r über die guten Leistungen der ehmenden Musikvereine erstaunt. er zeigte sich einmal mehr, daß heut- tage auf den Dörfern, oft nur unter bis 300 Einwohnern leichter eine attliche Anzahl guter Musiker zu fin- sind als in den Kleinstädten. In herrlichen Rahmen der Burg, de- Ruinen den Blick auf die waldigen el des Ourtales freigeben, mußte nell die richtige Stimmung aufkom- , zumal die Getränke gut und kühl Das Konzert wurde reichlich wohlverdientem Applaus belohnt. 17 Uhr eröffneten Bürgermeister eis und Notar Duchateau den Ball einem flotten Marsch, zu dem die elle „Fidelio" aus Recht aufspielte. mer mehr füllte sich die große, auf Podium errichtete Tanzfläche mancher Jüngling mag sich, was Unternehmungsgeist anbetrifft, Dieter von Reuland vorgekommen

Als die Dämmerung einsetzte, erstrahlte die Burg in gleissendem Licht, daß durch zahlreiche Projektoren gespendet wurde. Im Innenen der Burg brannten tausende von bunten Lampen. Die Esma hatte diese Beleuchtung beigesteuert.

Plötzlich verlosch das Licht und wir sahen ein Feuerwerk, daß wirklich. nicht nur bezüglich seiner Dauer, sondern auch seiner Reichhaltigkeit lobenswert war. Ein solches Feuerwerk begeistert zu recht das Publikum.

Und weiter ging es mit Tanz und Musik, bei Fröhlichkeit und Trank bis spät in die Nacht hinein.

Stadtratssitzung in St.Vith

ST.VITH. Am Dienstag, dem 15. Juli 1958 tritt der Stadtrat von St.Vith um 7.30 Uhr abends zu einer öffentlichen Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammen.

1. Rechnungsablage der Stadt für 1957.
2. Rechnungsablage der Oeffentlichen Unterstützungskommission für 1957.
3. Antrag O. N. E. auf Zuschuß.
4. Kassenprüfung der Oeffentlichen Unterstützungskommission.
5. Kindergarten (Ferienzeit.)
6. Steuer auf Eintragungen in das Handelsregister.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die in der Talstraße abgehaltene prophylaktische Fürsorge fällt diese Woche aus. Die nächste Sitzung wird erst am 6. August abgehalten.

Großes Militärmusikfest in St.Viih

Internationale Beteiligung

ST.VITH. Die Ostkantone feiern das diesjährige Nationalfest mit einer großartigen Veranstaltung in St.Vith.

Während des 21. Juli wird das nette Städtchen friedlich von zahlreichen Militärmusikkapellen besetzt werden.

Bisher sagten Kapellen und Musikkorps aus den USA, Frankreich, Holland, sowie belgische Kapellen aus Vise und Lüttich usw. zu. Letztere sind allerdings keine Militärkapellen, sondern u. a. die bekannte Lütticher Postkapelle und die „Joyeux Trompettes" aus Vise. Seit mehreren Monaten sind schon Verhandlungen mit einer Anzahl von belgischen Militärmusikkapellen imgange. Leider haben diese Bemühungen bisher zu keinem Ziel geführt, sodaß der paradoxe Zustand eintreten kann, daß auf einem internationalen Militärmusikfest auf belgischem Boden wohl Ausländer aber keine belgische Militärmusik zugegen ist.

Veranstaltet wird dieses Fest von der Vereinigung der Verkehrsvereine der Ostkantone zusammen mit dem Werbe-Ausschuß der Stadt St.Vith.

Gewiß werden sich die St.Vither und andere Musikfreunde diese Gelegenheit, einmal die Militärmusik der verschiedenen Nationen zu vergleichen, nicht entgehen lassen.

Das Programm veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe. Fest steht aber schon, daß nachmittags um 2.30 Uhr ein Festzug stattfindet, mit anschließendem Konzert auf dem Sportplatz. Vorgesehen sind alsdann Standkonzerte auf den Plätzen der Stadt.

Wie bereits mitgeteilt, steht dieses Fest auf dem offiziellen Kalender der Feste „extra muros" anläßlich der Weltausstellung und somit wird diese Veranstaltung auch subsidiert.

In der Warche ertrunken

BEVERCE. Von Kameraden wurde am Sonntag morgen gegen 10 Uhr bei Beverce ein 15jähriger Holländer in der Warche aufgefunden. Der Bach ist an dieser Stelle nur 15 cm tief und es wird angenommen, daß der Tourist, der mit einigen Freunden in der Nähe kampierte, einem Herzschlag erlegen ist. Die Leiche wurde ins Leichenhaus nach Malmedy gebracht.

Anwesen abgebrannt

CHAMPAGNE. Das Anwesen des Herrn Franz Schaus brannte am Samstag nachmittag, mit Ausnahme der Bäckerei vollkommen ab. Der Brand war gegen 17,30 Uhr in einem Schuppen entstanden. Die sofort zur Stelle eilenden Feuerwehren von Weismes und Malmedy waren machtlos, da kein Wasser vorhanden war. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken, ist aber durch Versicherung gedeckt.

DER Wochen-kalender	Sonntag 13 JULI Margaretha	Montag 14 JULI Bonaventura	Dienstag 15 JULI Heinrich
Mittwoch 16 JULI Skapulierfest	Donnerstag 17 JULI Alexius	Freitag 18 JULI Kamillus	Samstag 19 JULI Vinzenz v Paul

Die Haupttreffer
des 9. Abschnitts 1958 (TOPAS)
der
KOLONIAL-LOTTERIE

Der Gewinn von 5.000.000
wurde in Zehntellosen gewonnen und an Einwohnern aus **Antwerpen, 2 aus Verviers, Jette St.Pierre, Gent, Ostende, Arlon ausgezahlt**

Ebenso ging der Gewinn von 4 Millionen
in Brüssel, Gent, Etterbeek, Turnhout, Welkenraedt, Ougree, Löwen, und Schaerbeek

Lüttich
gewinnt das Los von 3.000.000
Weitere zehn Glückliche für den Gewinn von 2.000.000
Sie wohnen in:
Gentbrügge, Antwerpen, Charleroi, Ath, Menin, La Louviere, Leopoldville (Kongo)

Ein Treffer von einer Million
wurde von einer Person aus **Rhode St.Genese** gewonnen
Ein Gewinn von einer Million
wurde von einer Bank für „UNBENANNT" eingezogen
Ein Gewinn von einer Million
wurde in Zehntel geteilt und in folgenden Städten **ausgezahlt:**
Herentals, Lüttich, Löwen, Antwerpen, 2 in Mons, Binche
Der vierte Gewinn von einer Million
wurde noch nicht zur Auszahlung eingereicht. Der Gewinner wird gebeten, ihn einzukassieren.
Wie immer, haben verschiedene Gewinner ihre Lose durch finanzielle Organismen einkassieren lassen; die Colonial-Lotterie besitzt daher keinerlei Angaben hierüber.

ZIEHUNG DES 11. ABSCHNITTS 1958 AM 2.AUGUST IN BLANKENBERGHE

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste diese Nacht gegen 1 Uhr, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Witwe Johann Arens

Anna Maria geb. Klothen

von ihrem langen, schweren Leiden. Sie starb, vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 84 Jahren.

Um ein frommes Gedenken im Gebete bitten:

Die trauernden Anverwandten.

RODT, St.Vith, Espeler, Bochum, Aachen, den 14. Juli 1958.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Donnerstag, den 17. 7. 1958, in der Pfarrkirche zu Rodt um 10 Uhr.

Abgang vom St.Josephskloster St.Vith, um 8.45 Uhr.

Im SCHATTEN der großen Schwester

Artistenroman von Hedwig Mora

pyright by Verlag v. Graberg & Görg Wiesbaden

(22. Fortsetzung)

„Du hast überhaupt nie Sinn für et- s anderes als für dich selbst", kam dys Stimme stumpf und noch leiser zu Anfang. Sein Gesicht war eine blichweiße Maske. „Es war natürlich Spaß", er brachte einen leidlich hen Ton zusammen. „Ich wollte ten, wie abgebrüht du bist."

griff nach einer Zigarre und zün- sie scheinbar gemächlich an. „Las- wir's also. Alles nur halb so wich-

seine Worte nicht so gleichgül- eint waren, sah Liane in seinen gen, die ein merkwürdiges Aufflam- zei en, ehe er sie unter den Li- verbarg und an seiner Zigarre

denn – " warf sie hin, „wie st. An sich pflege ich meine Schul- zu bezahlen."

Schulden? Du meinst die fatale Ab- chung, die dir weiter nichts einge- cht hat als schlechte Kritiken. Da- will ich dir nichts abnehmen. Schul- ur Spielverluste zahlt man nicht

Daran hätte er nicht rühren dürfen. stand schon an der Tür und blick- te noch einmal zurück; etwas Gehetztes, Irrwitziges stand in ihrem dunkel drohenden Auge.

Bördy lauschte ihren Schritten nach, aus denen entschlossenem Rhythmus er gewisse Schlüsse zog. Es wäre besser, wenn er die Gabe besäße, in Lianes Kopf zu schauen, um Schlüsse daraus zu ziehen, was in diesen Minuten darin vorging. Und es wäre vielleicht noch besser, sie auf ihrem Weg zu begleiten, statt an der Zigarre zu ziehen und nutzlosen Grübeleien nachzuhängen.

Der Bühnenarbeiter Kloy fluchte verhalten, als sein Schienbein an den fischduftenden Sockel der Seehündin „Amanda" stieß. „Verdammte Finsternis!" Er hielt an und rieb sich die schmerzende Stelle. Sie schmerzte ziemlich: er rieb eine ganze Weile. Dann tastete er lautlos nach dem Päckchen, das ihm aus dem Arm gerutscht war und irgendwo liegen mußte. Als er es gefunden hatte, schlug er die Richtung zum Sekretariat ein.

Direktor Bördy hatte seine Zigarre kaum bis zur Mitte geraucht, als seine Sekretärin den Bühnenarbeiter Kloy meldete:

„Er möchte sich vor seinem Urlaubsantritt verabschieden", erläuterte sie.

„So? Dann herein mit ihm!" meinte Bördy mit gut gespielter Launigkeit, denn er wußte, daß bei derartigen Anlässen von ihm erwartet wurde, freundliche Worte mit auf den Weg zu bekommen. Mochte Bördy manche Eigenschaften haben, die der soldide Bürger als shoking bezeichnet, wenn nicht noch harter; seinen Angestellten gegenüber war er stets ein gerechter und großzügiger Chef und wurde von ihnen, wenn nicht geliebt, so doch respektiert.

Kloy trat ein und blieb bescheiden an der Tür stehen. Es war derselbe Arbeiter, der Liane am ersten Tag ihres Eintreffens wegen der Seile beruhigt hatte, und auch derselbe, der sie jeden Tag auf ihrem blitzenden Podest hochzog.

Direktor Bördy forderte ihn auf, Platz zu nehmen und meinte dann jovial:

„Also lieber Kloy, dann erhol' dich mal gut. Siehst ja auch sehr unterernährt aus." Sie lachten beide über den Witz, denn Kloy war ein bärenstarker Kerl von fast zwei Meter Höhe, und sein rundes, rotwangiges Gesicht ließ ebenfalls nichts davon erkennen, daß er sonderlich erholungsbedürftig sei.

„Ja, ja, versteh' schon, Kloy, brauchst keine Worte mehr machen." Bördy bot eine Zigarre an. „Wer übernimmt deine Arbeit?"

„Der Quidas Misha, wenn's recht ist, Chef."

„Gut." Bördy stand auf. „Also dann wünsch' ich schöne Tage."

Jetzt stutzte Bördy einen Moment, als fiele ihm plötzlich etwas Wichtiges ein.

„Könntest mir übrigens noch einen Gefallen tun, Kloy", fing er sein Anliegen zu erklären an: „Der kleine Ferry, kennst ihn ja, den blonden Platzanweiser aus Graz, der muß ab heute Bühnendienst machen. Er wohnt hier in der Nähe. Geh' doch bitte noch rasch bei ihm vorbei und sag' ihm, daß er sich um sieben Uhr im Hotel Astoria bei der Liane Kirossy melden soll. Seine Adresse können sie dir draußen im Sekretariat sagen. Hast noch soviel Zeit?"

„Selbstverständlich, Herr Direktor. Wird alles erledigt. Und ich dank' auch noch schön für die Brautgabe."

„Schon gut, Kloy. Nun eil' dich, wurst ja heut noch fahren wollen."

Der Bühnenarbeiter klemmte ein zusammengerolltes Paket, das er die ganze Zeit über nicht abgelegt hatte, noch fester in den Arm und ging zur Tür.

Schon die Hand an der Klinke, blieb er einen Augenblick zögernd stehen, als hätte er noch etwas zu sagen. Aber da sein Direktor bereits nach dem Telefonhörer griff und im Sekretariat die Anweisung gab, die Adresse des Platzanweisers Ferry Jacek herauszusuchen, ging er, dienernd und kopfnickend, halb rückwärts zur Tür hinaus.

Um drei Uhr am Nachmittag desselben Tages suchte Nico Mira auf ihrem Zimmer auf. Sie hatten sich am Vormittag nur kurz beim Frühstück gesehen, aber da waren sie nicht allein, nachher wollte Nico erst die Sache mit Elly ins reine bringen. Als er darauf bei ihr klopfte, war das Zimmer leer gewesen. Sie sei weggegangen, um ihre Sachen zu holen, gab ihm der Portier Auskunft. Es war ihm ganz recht gewesen, denn der Auftritt bei Elly hatte ihn so verärgert, daß er erst einen gewissen Abstand brauchte. Er aß deshalb außerhalb und ließ sich anschließend noch fast eine Stunde lang den Kopf vom herben Wind am Donaukai freipusten.

Jetzt fühlte er sich frisch und klopfte voller Erwartung an. Als er nach einem leisen ‚Herein' aufmachte, kam ihm Mira ein paar Schritte entgegen. Sie sah blaß aus und benahm sich rührend unsicher wie immer. Die großen blauen Augen blickten scheu, als brächte er eine ganze Welt voll Probleme mit ins Zimmer. Nico lächelte ihr aufmunternd zu, und obwohl er sich selbst nicht ganz frei fühlte, schlug er einen forschen Ton an, um die ersten Verlegenheitsminuten rasch hinter sich zu bringen.

„Einen Stuhl bietest du mir wohl nicht an", begann er, denn Mira war unschlüssig stehengeblieben und wußte offensichtlich nicht, wie man sich verhielt, wenn ein Mann im Schlafzimmer eines jungen Mädchens erschien. Nico setzte sich auf ein schmales Plüschsofa und zog sie neben sich herab.

„Nun hör mal gut zu, Mira", suchte er ihr seine Pläne auseinander zu setzen, „und werde nicht gleich wieder rot vor Angst und Unsicherheit." Er lachte selbst ein wenig unsicher und fuhr dann ernster fort: „Ich kann ja verstehen, daß dir die ganze Situation etwas beängstigend erscheint, denn jetzt mußt du zum ersten Mal selbst über dich entscheiden und du sollst es ganz nach deinem Willen und deiner Ueberzeugung tun. Es wäre dir und mir nicht geholfen, wenn du dich zum Jasagen zwingen würdest, in dem Glauben, du müßtest nun deinen Dankbarkeitskomplex auf mich übertragen."

Er sah wie Mira den Mund öffnen wollte und kam ihr zuvor:

„Laß mich erst einmal ganz ausreden, dann wollen wir alles gemeinsam besprechen. Kurz gesagt, du weißt, daß ich dich als meine Partnerin

Das RUNDFUNK Programm

Nachrichten

BRÜSSEL I : 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

WDR MITTELWELLE : 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW WEST : 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten

LUXEMBURG : 6.15, 9.00, 10.00, 11.00 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

Mittwoch, 16. Juli 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Kleiner Ball für Großmama, 12.15 Fünf Minuten im Fröhlichen Belgien, 12.20 Mit und ohne Musikbox, 12.45 Unter dem Himmel Italiens, 13.10 Tischmusik, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Typische Rhythmen, 15.45 Feuilleton: Julietta v. L. Vilmorin, 16.05 Tanzmusik, dazw. Tour de France, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00 Etoile 58, 18.45 Tour de France, 19.00 Etoile 58, 20.00 Theaterabend: „L'Amour veille", 22.10 Freie Zeit, 5.05 Mittwochmorgenmelodie, 6.05, 7.10 und 8.10 Musik zur Unterhaltung, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Orchesterkonzert, 12.35 Landfunk, 13.15 Aus Operetten, 14.15 Sinfonisches Konzert, 16.00 Solistenkonzert, 17.35 Musik, Musik und nur Musik, 19.35 Die Schwätzerin von Sonagossa. Oper, 20.30 Das Feuer der Sterne, 21.15 Heiß und kalt, 22.10 Schallplatten - Cocktail, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 24.00 Tanzmusik.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Hermann Erdien, 10.00 Musikalische Bagatellen, 11.30 Maurice Ravel, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 15.05 Orgelmusik, 15.45 Mit Musik durch die Welt, 17.00 Nachmittagskonzert, 17.55 Das Orchester Hans Bund spielt, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Unterhaltungsmusik, 20.45 Geza Anda spielt, 21.15 Romeo und Julia, v. Berlioz, 23.05 Das zärtliche Klavier, 23.15 Zum Tanz.

Donnerstag, 17. Juli 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Ununterbrochene leichte Musik, 12.30 A travers chants, 13.15 Jugendsendung am Donnerstag, 14.30 Französische Musik, 15.30 Eine Reise durch Italien, 15.45 Feuilleton: Julietta v. L. de Vilmorin, 16.05 Tanzmusik, dazw. Tour de France, 17.05 Soldatenfunk, 17.45 und 18.00 Etoile 58, 18.45 Tour de France, 19.00 Etoile 58, 20.00 Air de Paris, 20.30 Ein Kriminalfilm, 21.00 Französische Schlagersänger, 21.30 Weiße Noten, schwarze Musikanten, 22.10 Tanzmusik.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Rudolf Petzoldt, 12.00 Tänze für Orchester, 12.35 Landfunk, 13.15 Schöne Stimmen, 14.00 Serenaden und Lieder, 16.00 Ludwig Spohr, 16.30 Italienische Barockmusik, 17.35 Für die Frau, 17.50 Gut aufgelegt, 20.10 Unterm Birnbaum, Hörspiel, 22.10 Das Orchester Kurt Edelhagen, 22.30 Vesco d'Orip, mit seinem Ensemble, 23.00 Alte Musik, 0.10 Musik zur späten Stunde.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Kammermusik, 9.30 Kinderspiele, 10.00 Heiteres Spiel, 11.30 Zeitgenössische Klaviermusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 14.00 Konzert, 15.05 Das Lied, 15.45 Ganz unter uns, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Die tönende Palette, 23.05 Melodie und Rhythmus aus Baden - Baden.

Das Fernsehen

Mittwoch, 16. Juli 1958

BRÜSSEL und LÜTTICH: 17.30 Magazin der Expo, 19.00 Das Internationale Magazin der Landwirtschaft, 19.30 Jugendsport, 20.00 Tagesschau, 20.30 Variete - Abend aus dem Fröhlichen Belgien, 21.30 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Für Kinder: Kasperle unterwegs, 17.20 Könnte es Napoleon sein? Ein Fragespiel, 17.45 Yoga, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Maxim auf Reisen. Artistisches - kabarettistisches Mosaik, 21.30 Das Künstlerporträt: Alec Guinness.

LUXEMBURG: 16.30 - 18.00 Sondersendung zur Mustermesse in Nancy, 19.50 Glückwünsche, 20.00 Tagesschau, von Tele - Luxemburg, 20.20 Ritter ohne Namen, Film. Anschließend: Tagesschau, mit Filmbericht von der Tagesetappe der Tour de France.

Donnerstag, 17. Juli 1958

BRÜSSEL und LÜTTICH: 17.00 Tausend und ein Donnerstag. Kindersendung, 18.00 Magazin der Expo, 20.00 Tagesschau, 20.30 Tele - Match, 21.30 Expo - Vision 58, 22.00 Erstaufführung: Ihre große Prüfung. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde: Kleine Briefmarkenkunde, 17.15 Für Jugendliche: Abenteuer der Micky - Maus 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau 20.20 Maß für Maß. Komödie von Shakespeare, 22.00 Vorbericht zum Deutschen Katholikentag in Berlin.

LUXEMBURG: 16.30 - 18.00 Sondersendung zur Mustermesse in Nancy, 19.50 Glückwünsche, 20.00 Tagesschau von Tele - Luxemburg, 20.20 La Patronne, Film. Anschliessend: Tagesschau mit Filmbericht von der Tagesetappe der Tour de France.

Tour de France

16. Etappe

1. BAFFI P. (I)	5.26.34
2. Dacquay Jean (P-NE)	5.27.34
3. Graczyk Jean (C.-M.)	5.30.16
4. Nascimbene Pietro (I)	5.30.16
5. Busto Emmanuel (C.-M.)	5.30.16
6. Padovan Arrigo (I)	5.33 16
7. Nencini Gastone (I)	5.33.43
8. Planckaert Joseph (B)	5.33.43
9. Gret J.-C.l (S-A)	5.33.43
10. Desmet Gilbert (B)	5.33.43
11. Rolland Antonin (C.-M.)	5.33.43
12. Gainche Jean (OSO)	5.33.43
13. Ernzer Marcel (L-H)	5.33.43
14. Hoorebecke R. (P-NE)	5.33.43
15. Dupre Andre (P.-NE)	5.33.43
16. Brittain Stan (GB-I)	5.33.43
17. Gay Georges (C-M)	5.33.43
18. Groussard Joseph (F)	5.33.43
19. Luyten Rik (B)	5.33.43
20. Thomin Joseph (OSO)	5.33.43
48. Adriaemsens Jean (B)	
56. Van Geneugden (B)	
64. Brankart Jan (B)	
71. Cerami Bino (B)	
Desmet Arnaud (B)	
Hoevenaars Joseph (B)	

17. Etappe

1. Darrigade André (F)	5.10.15
2. Groussard Joseph (F)	5.10.15
3. Botella Salvador (Esp.)	5.10.15
4. Rolland Antonin (CM)	5.10.15
5. Andresen Hans (D.- Int.)	5.10.15
6. Hoevenaars Jos. (B)	5.10.15
7. Morvan Joseph (OSO)	5.10.15
8. Dotto Jean (CM)	5.10.17
9. Chaussabel Raym. (CM)	5.10.17
10. Bahamontès Féd. (Esp.)	5.10.17
11. Busto Emmanuel (CM)	5.10.17
12. Stablinski Jean (F)	5.10.21
13. Luyten Rik (B)	5.13.26
14. Graczyk Jean (CM)	5.15.02
15. Christian Adolf (A.Int.)	5.15.02
16. Planckaert Joseph (B)	5.15.02
17. Gainche Jean (OSO)	5.15.02
18. Delberghe Ed. (PNE)	5.15.02
19. Ernzer Marcel (LH)	5.15.02
20. Van Geneugden M. (B)	5.15.02
21. Desmet Gilbert (B)	
32. Desmet Armand (B)	
53. Brankaert Jean (B)	
56. Adriaensens Jean (B)	
71. Cerami Pino (B)	

18. Etappe

1. Gaul Charly (LH)	**1.02.09**
2. Bahamontes	1.02.40
3. Dotto J. (CM)	1.05.02
4. Brankart J. (B)	1.05.06
5. Rohrbach M. (CM)	1.05.32
6. Planckaert J. (B)	1.06.01
7. Anquetil J. (F)	1.06.18
8. Annaert P.-C. (PNE)	1.06.22
9. Schmitz J. (HL)	1.07.02
10. Bobet L. (F)	1.07.03
11. Geminiani R. (CM)	1.07.10
12. Graczyk J. (CM)	1.07.41
13. Adriaenssens (B)	1.07.43
14. Damen P. (NL)	1.08.03
15. Desmet G. (B)	1.08.20
16. Friedrich L. (SA)	1.08.24
17. Delberghe E. (PNE)	1.08.32
18. Suarez A. (E)	1.08.57
19. Ernzer M. (NL)	1.09.08
20. Robinson B. (GB)	1.09.31
37. Desmet A. (B)	
47. Cerami P. (B)	
48 Hoevenaars J. (B)	
50. Van Geneugden (B)	
82 Luyten R. (B)	

Generalklassement

1. Geminiani Raphael (CM)	**0**
2. Favero Vito (I)	2.01
3. Gaul Charly (LH)	3.43
4. Desmet Gilbert (B)	6.08
5. Planckaert Joseph (B)	6.51
6. Anquetil Jacques (F)	7.27
7. Brankart Jean (B)	8.57
8. Bauvin Gilbert (F)	9.05
9. Botella Salvador (E)	9.24
10. Darrigade André (F)	9.56
11. Bobet Louis (Fr.)	10.18
12. Adriaenssens Jean (B)	12.14
13. Robinson Brian (Int.Engl.)	12.25
14. Bahamontes Federico (E)	13.51
15. Nencini Gastone (I)	14.54
16. Rohrbach Marcel (C.M)	16.00
17. Hoevenaars Jos. (B)	17.14
18. Dotto Jean (CM)	17.51
19. Ernzer Marcel (LH)	20.15
20. Delberghe Edouard (P.-N.-E.)	21.10
36. Desmet Armand (B)	47.41
48. Van Geneugden (B)	56.00
57. Luyten Rik (B)	1.14.59
60. Cerami Pino (B)	1.17.20

Punktklassierung

1. Graczyk	**249**
2. Planckaert	302
3. Darrigade	310
4. G. Desmet	367
5. Gainche	400
6. Bauvin	402
7. Robinson	431
8. Delberghe	478
9. Anquetil	491
10. P. Van Est	494
11. W. Van Est	504
12. Hoevenaars	536
13. Voorting	604
14. Baffi	605
15. Christian	611
16. Ernzer	626
17. Thomin	629
18. Nencini	663
19 Adriaenssens	670
20. Favero	697
21. David	711
22. Mahé	715
23. Van Geneugden	763
24. Groussard	773
25. Bover	798

Generalklassement der Länderklassierung

1. Belgique (G. Desmet, Planckaert, Brankart	**343.38.44**
2- Frankreich (Anquetil, Bauvin, rigade)	
3. Centre-Midi (Geminiani, Rohrb Dotto)	
4. Holland-Luxemburg (Gaul, Er Damen)	
5. Italie (Favero, Nencini, Padova	
6. Espagne (Botella, Bahamontes, M zaneque)	
7. International (Robinson, Chris Elliott)	1.
8. Paris-Nord-Est (Delberghe, Dacquay)	1.
9. Suisse-Allemagne (Friedrich, Graeser)	
10. Ouest-Sud-Ouest (Thomin, che, Morvan)	1.

Kolonial-Lotter

Ziehung vom 12. Juli 1958
3. Spezialziehung
Ausstellung 1958

Untenstehend die Resultate der hung, welche am vergangenen tag in Vielsalm stattgefunden

Nummern endent mit		Ge
0	6520	5
	051	1
1	4661	5
	3712	10
2	83552	100
	65082	100
	107202	3.000
	183	1
	683	2
3	3593	10
	434683	1.000
	256593	1.000
	456463	5.000
	94	
4	194	1
	0574	10
	80454	250
	005	1
	8125	5
	4605	5
	6585	5
	6775	
5	21925	100
	11595	100
	14555	100
	50995	100
	59115	250
	111795	1.000
6	1156	20
	7	
	1587	5
7	1767	20
	6637	50
	24117	100
	398	1
	5218	10
8	83188	100
	24728	100
	283198	1.000
	0209	5
9	366729	2.000
	405479	4.000

möchte. Es wird zwar nicht ganz leicht sein, dich einzuarbeiten, aber du bist ein Artistenkind und wurdest noch nicht durch andere Experimente verdorben. Ich bin sicher, daß wir es schaffen würden, wenn du willst.

Ich habe chon ganz andere am Trapetz abgerichtet, die keinen Tropfen Artistenblut hatten und steif waren wie Holzpuppen. Man kann viel aus einem Menschen machen, wenn es sich formen lassen will. Und du bringst schon eine Menge guter Voraussetzungen mit: einen vortrainierten Körper und natürliche Anmut . . ."

Er beugte sich etwas vor und suchte lächelnd, aus ihren gesenkten Lidern einen Blick zu fangen. „Du brauchst also keine Minderwertigkeitskomplexe zu haben", setzte er fort, nachdem sein Lächeln keine Erwiderung gefunden hatte. „Aber wenn du andere Pläne hast . . . ich kenne dich ja leider zu wenig."

Nicos Stimme wurde fester: „Von Bördy will ich lieber nicht mehr anfangen, aber — vielleicht möchtest du lieber Tänzerin werden?" Er beobachtete sie scharf: „Als dich mit einem so unzuverlässigen Menschen wie mir verbinden?"

Ueber Miras Stirn jagte eine dunkle Röte. Verbinden? Unzuverlässigen Menschen? Wie meinte er das?

Nico redete indessen weiter und ließ ihr keine Zeit mit ihren Gedanken fertig zu werden.

„Du kannst es mir ruhig sagen, wenn du lieber Tänzerin würdest. Du bist dafür begabt, ich sagte es dir schon damals. Du müßtest nur eine richtige Ausbildung bekommen. Dazu würde ich dir verhelfen. Du brauchtest dich dafür zu gar nichts verpflichtet fühlen", setzte er rasch hinzu, nachdem er Miras Zusammenzucken gewahrte. „Ich habe dich mit deiner Schwester entzweit, — sei ruhig, ich weiß genau, daß ich die Ursache bin — es ist also meine verdammte Pflicht, dir weiterzuhelfen. Du bist mir dafür keinerlei Dank schuldig Wenn du unbedingt willst, könntest du mir ja später", er lächelte zu seinen weiteren Worten — „wenn du eine zweite Pawlowa geworden bist — den Posten eines Managers anbieten."

Nun machte er eine Pause und wartete auf ihre Entgegnung.

Miras Lippen zuckten. Es fiel ihr unendlich schwer, glatte, unverfängliche Worte zu finden, denen man nicht anmerkte, mit welcher Wonne sie zustimmen möchte, seine Partnerin zu werden. Immer bei ihm! Jeden Tag. War soviel Glück überhaupt auszuhalten? Als sie sich endlich gefestigt genug glaubte, ihm ebenso sachlich und überlegt zu antworten, wie er seine Vorschläge dargelegt hatte überfiel sie ganz blitzartig eine Vorstellung, die sich wie ein Schild vor ihr heißes Wünschen kaum noch ertragen. Wie er dasaß, den schen stellte. Sie konnte seinen Anblick schönen Kopf wartend vorgeneigt, die geliebten Augen groß und fragend auf ihr Gesicht gerichtet, da wurde ihr plötzlich klar, was es für sie bedeuten würde, wenn er sich einmal wieder einer anderen Frau zuneigen würde. Denn so kühn war sie nicht, zu glauben daß es Liebe sei, was sie in seinen gespannten Zügen las.

Daß er sie als Partnerin zu gewinnen trachte, war ganz natürlich, da er sich von seiner jetzigen sowieso trennen mußte, und daß er ihr den anderen Weg offen ließ, ebenfalls. Was würde es ihm nützen, sie zu einer Zusage zu drängen? Er müßte damit rechnen, daß sie ihn, einmal ausgebildet und selbständig geworden, bei nächster Gelegenheit wieder verlassen würde. Die Erfahrung mit Elly Barth hatte ihn zur Vorsicht gemahnt. Desselben müßte er bei ihr gegenwärtig sein, wenn sie nicht mit freudigem Herzen ihre Zusage gab. Deshalb die Spannung in seinem Blick, die fast fiebernde Beobachtung ihres Mienenspiels.

Aber könnte sie die Zusage auch halten, wenn er ihr immer nur Partner [illegible]? Wenn er eines Tages eine Frau nähme oder auch nur eine Geliebte? Könnte sie ihm auch dann treue Arbeitskamerad in bleiben? Schon der Gedanke ließ ihr das Blut in den Adern zu Eis gerinnen. Sie könnte es nicht wußte sie. Und unter dieser Erkenntnis brach ihre Bereitschaft, ihm die erhoffte Antwort zu geben, jäh zusammen.

Sie senkte den Kopf tief nach vorne. Ihre Hände verschlangen sich so krampfhaft, daß die Knöchel weiß hervortraten. Was vor Minuten, im ersten Taumel glückhaften Ueberschwangs keinerlei Ueberlegung zu bedürfen schien, wurde plötzlich zum unlösbaren Problem.

Wieder den Blick hebend, aber an dem erwartungsvoll vorgeneigten Kopf krampfhaft vorbeischauend, sagte sie mit schwacher Stimme:

„Nico, ich weiß noch nicht, was ich dir antworten soll." Sie löste ihre verkrampften Hände und legte sie wie unnütze Gegenstände vor sich hin, dann sprach sie weiter: „Bitte, denke jetzt nicht, ich sei ein unschlüssiges, dummes Ding, mit dem man kein vernünftiges Wort reden könne. Vielleicht kann ich dir noch alles erklären. Aber lasse mir noch ein paar Tage Zeit."

Nico richtete seine vorgebeugte Haltung ruckartig auf. Aber da sie nicht den Mut hatte, ihn anzusehen, bemerkte sie nicht den Blick, der in grenzenloser Enttäuschung über ihren geneigten Kopf strich. Sie spürte nur sein Zögern vor der Antwort, die seltsam müde klang.

„Natürlich, ich verstehe. Ueberleg' es dir nur gut, Mira."

Er stand auf. Die Bewegung war ebenso müde, wie seine Stimme. Sie streckte ihm die Hand hin. Er nahm sie kurz und ließ sie wieder fallen.

„Du bist ein sonderbares Mädchen, Mira", sagte er. „Ich weiß, daß du gern mit mir gehen würdest . . . ich weiß nur nicht, warum du noch überlegen mußt. Aber du willst es mir ja noch sagen. Ich warte darauf." Plötzlich hob er seine Hand zu ihrem Kinn und drückte es hoch. Ihr gerade in die Augen schauend ergänzte er streng:

„Für Vieles hätte ich Verständnis. Mira, aber nicht dafür, wenn du zu Liane zurückgehen würdest."

Als er darauf schnell und grußlos gegangen war, schien ihr die Welt dunkel und trostlos. Und sich selbst empfand sie gebrochen und alt, als sei sie gestern um Jahre gereift.

Wieder war es zehn Uhr abends. Und wieder hörten die dreifarbigen Lichter um den Namen ‚Liane' zu blinken auf und standen still. Die dünne Neonröhre, die sonst bescheiden ,und Partn darunter geschrieben hatte, war erloschen. Die Partnerin gab es mehr.

Hinter dem schweren Samt des nenvorhangs, dessen Saum bereits den Rampenlichtern angestrahlt de, stand der hübsche Platzan Ferry vor Liane und gab sich alle he, deren konfuse Anweisungen zu greifen und zu behalten.

Zu einer vorherigen Besprechung Hotel war es nicht gekommen, da blonde Ferry nicht zu Hause war ihm der Bühnenarbeiter Kloy den trag von Bördy übermitteln wollte kam er ahnungslos ins Theater wurde sofort mit einem Schwall würfen und nervösen Anweis überfallen. Der Bruch mit ihrer ster hatte Liane anscheinend dem Gleichgewicht geworfen, den wie sie heute war, erkannte sie Heute flackerte förmlich alles so daß Ferry heimlich betete: nur alles gut geht!

Als ihn der Bühnenmeister an nen Platz wies und ihn mitten au Bühne allein ließ, hatte er ein sei flaues Gefühl im Magen. Er stabähnliches Ding in der Hand, Liane zu überreichen hatte, auf dem Podest saß und hoc wurde.

Jetzt trat sie auf. Der große Fe fächer wedelte leise; gerade nur so daß die zweifarbigen Garben in wechselnden Bewegung aufleuch und jeweils ein Stück des engan den Flitterkostüms bloßlegten.

(wird fortge

MOTOR -:- TECHNIK -:- WIRTSCHAFT

Wer wird den Teufelsritt in die Ionosphäre wagen?

Zum Himmel und zurück: Ein Mensch auf Laikas Spuren

Wenn es nach Wernher von Braun und seinen Wissenschaftlern vom Raketenentwicklungszentrum des amerikanischen Heeres in Huntsville (Alabama) ginge, würde in Kürze die erste bemannte Rakete in die Grenzzonen unserer Erdatmosphäre geschickt werden. 240 Kilometer hoch soll diese abenteuerlichste Reise gehen, die jemals ein Mensch unternommen hat, in Höhen also, in denen heute die künstlichen Monde im Augenblick des geringsten Erdabstandes ihre Bahnen ziehen. „Projekt Adam" ist der beziehungsreiche Name des Unternehmens.

Die Pläne dafür sind fix und fertig, und auch die Raketen stehen bereit. Was fehlt, sind allein die Billigung Washingtons und vierzig bis fünfzig Millionen Mark – eine lächerliche Summe im Vergleich zu den Geldern etwa, die bisher für das unglückselige „Projekt Vanguard" aufgewendet wurden.

Einige Dutzend Mäuse, Affen und Hunde haben bisher schon die Reise in die Ionosphäre angetreten. Die Berichte verschweigen, wieviele dieser Tiere sie überlebt haben. Wenn nun ein Mensch ihnen folgen soll, muß er eine reelle Chance haben, heil zurückzukehren. Diese Chance kann nach Ansicht der Raumfahrtexperten der US - Army von allen Großraketen des vielfältigen amerikanischen Arsenals bisher nur eine bieten: die von Wernher von Braun entwickelte „Redstone", die direkte Nachfahrin der deutschen V-2. Dieses 18 Meter hohe und 20 Tonnen schwere Projektil, das jetzt zur neuesten Waffe der Amerikaner in Deutschland wurde, hat auf Kap Canaveral viele Dutzend Teststarts hinter sich gebracht, mehr als jede andere Rakete ihrer Größe. Ihr Triebwerk arbeitet mit höchster Zuverlässigkeit.

Um die Gefahren dieser Reise in die Ionosphäre überleben zu können, will man den Mann, der den Teufelsritt wagt, in eine komplizierte Apparatur packen. In eine röhrenförmige und dann konisch zulaufende Kapsel, die fast genauso aussieht wie der obere Teil der „Redstone" selbst, 1,80 Meter breit und drei Meter hoch. Sie wird in der „Nase" der „Redstone" ihren Platz finden, dort wo sonst die Atomladung und die elektrische Ausrüstung untergebracht sind, nur daß sie gerade umgekehrt aufgehängt wird. Ihre „Nase" zeigt also nach unten.

In diesem konischen Teil der Kapsel befinden sich Batterien, das Sendegerät, eine Bildkamera und der Sauerstoffvorrat. Der röhrenförmige Teil darüber nimmt die eigentliche Druckkabine auf, einen liegenden Zylinder von 1,20 Meter Durchmesser und 1,80 Meter Länge. Der Mann, der sich darin einschließen läßt, darf keine Platzangst haben. Auf einem Schaumgummibett, das den Konturen seines Körpers angepaßt ist, wird er in halb sitzender u. halb liegender Stellung festgeschnallt, zur Sicherheit noch einmal angetan mit einem Druckanzug und einem Druckhelm mit Sauerstoffzuführung. Vor seinen Augen befinden sich ein kleines Instrumentenbrett und der Spiegel eines Periskops, das die Sicht nach außen ermöglicht. Kopfhörer und Mikrophon im Druckhelm verbinden über eine Antenne den Piloten mit der Bodenstation.

Nach zwei Minuten, wenn das Raketentriebwerk „Brennschluß" hat und das Projektil nicht weiter beschleunigt wird, tritt der Zustand der Schwerelosigkeit ein, um den es bei dem ganzen Versuch eigentlich geht. Nur für Sekunden hat man ihn bisher experimentell herstellen können, und noch weiß man nicht, wie ihn der menschliche Organismus auf die Dauer vertragen wird.

Insgesamt sechs Minuten lang wird der Mann in der Spitze der „Redstone" abwechselnd den Beschleunigungskräften und der völligen Schwerelosigkeit ausgesetzt sein. Wenn die Rakete nach fast senkrechtem Aufstieg die Gipfelhöhe von 240 Kilometern erreicht hat und die Geschwindigkeit auf Null gesunken ist, wird sich die aus ihrer Spitze losgesprengte Kapsel wieder erdwärts wenden und sich zusehends beschleunigen, jetzt mit dem konischen Teil voraus. Nun tritt das Gerät in Tätigkeit, das den Weltraumfahrer sicher zur Erde zurücktragen soll: zwei riesige, an der Kapsel angebrachte Bremsfallschirme. Sie lösen sich automatisch aus, ehe die Beschleunigung für den Piloten unerträglich wird, und sie bremsen die Geschwindigkeit vor dem Erreichen der dichteren Luftschichten so weit ab, daß sich die Kapsel durch die Reibung nicht allzu sehr erhitzt. Dicht über der Erdoberfläche entfaltet sich ein dritter Fallschirm.

Auf dem Wasser wird die Kapsel senkrecht wie eine Boje schwimmen. Ein Anker löst sich und hält sie an der Stelle, eine Flüssigkeit färbt das Wasser ringsum gelb, um die Entdeckung aus dem Flugzeug leichter zu machen, und der Sender funkt Peilsignale. Man hofft, daß die Suchschiffe die aus dem Himmel zurückgekehrte Kapsel innerhalb kurzer Zeit auffinden können. Werden sie einen Lebenden oder einen Toten aus ihr bergen?

Wird man wieder Luftschiffe bauen?

Die Nordatlantik - Route könnte durchaus rentabel sein

Durch die deutsche Presse ging kürzlich das Bild eines kleinen Zeppelin - Luftschiffs. Es war ein naturgetreues Modell des „Graf Zeppelin", der zwischen 1928 und 1937 auf 590 Fahrten rund 1,6 Millionen Kilometer zurückgelegt hatte. Das Modell ist in Friedrichshafen von den Luftschiff - Konstrukteuren gebaut worden, die damals das Vorbild konstruiert hatten. Anfang Mai wurde es jetzt im Deutschen Museum in München aufgestellt.

Warum sollte dieses Modell nicht wieder der Vorläufer eines richtigen großen Luftschiffes werden? Seit der Katastrophe von Lakehurst vor zwanzig Jahren, als die Aera des Starr - Luftschiffs nach rund 35 Jahren vorläufig zu Ende ging, ist der Zeppelin totgesagt worden. Aber ebensooft wurde er wieder auferweckt. Auch aus Friedrichshafen hat man in den letzten Monaten wieder von einem Neubeginn im Luftschiffbau gehört. Dort geht es aber nicht um Starr - Luftschiffe, sondern um Prall- Luftschiffe, wie man sie immer gebaut hat. Ihre Form ist durch den Schnitt ihrer Haut und durch die Gasfüllung festgelegt. Der echte Zeppelin dagegen sieht immer „voll" aus, denn das starre Gerüst und die prall darüber gespannte Haut geben ihm seine Form. Für das Prall-Luftschiff hat sich übrigens auch bei uns der amerikanische Name „Blimp" eingebürgert. Diese Blimps tragen Reklameaufschriften u. Spruchbänder durch die Lüfte.

Was vom Jahr 1930 bis nach dem 2. Weltkrieg als Argument gegen den Zeppelin galt, spricht heute für ihn: Der Zeppelin ist langsamer als das Flugzeug. In wenigen Jahren wird der Luft-Fernverkehr von Düsenflugzeugen beherscht werden, die in wenigen Stunden Kontinent mit Kontinent verbinden. So wie es heute, trotz Kolbenmotorflugzeugen, immer noch Passagierschiffe gibt, so wird es auch in Zukunft Reisende geben, die es nicht so eilig haben. Deutsche Luftschiffer legten im Jahr 1957 Pläne und Berechnungen vor, nach denen ein einziges Luftschiff pro Jahr auf der alten Nordatlantik-Route eine Million Mark einbringen könnte; auch dann, wenn es nur zu 75 Prozent ausgenützt wäre. Man rechnet dabei mit 150 Passagieren. Es würde nach der Meinung der Luftschiffer genügen, wenn 35 Fahrten pro Jahr gemacht werden. Das Verkehrsministerium hat bis jetzt aber abgewunken.

Dagegen hat in Amerika, wo der Zeppelin unvergessen ist, das starre Luftschiff immer seine Freunde gehabt. Der neueste Beitrag ist ein „Ferien - Luftschiff", das aus zwei Zeppelinen bestehen soll, verbunden durch einen breiten Steg. Dieser Doppelzeppelin beherbergt seine Passagiere im Doppeldeck des Steges, von wo aus der Reisende einen herrlichen Ausblick nach vorn und rückwärts genießen könnte. Die beiden Zeppeline tragen lediglich die Atommotoren und natürlich die Heliumtanks, die das Fliegen überhaupt ermöglichen. Es soll ein Massenverkehrsmittel werden, das auf dem Land wie auch auf dem Wasser niedergehen kann. Es wäre also möglich, Ferienreisende überall in der Welt an jedem beliebigen Ort abzusetzen. Eine Reise nach Europa würde, so meinen die amerikanischen Täter des Projekts, nur fünfzig Dollars kosten, also rund 220 Mark!

Die Oeffentlichkeit jedoch scheint vergessen zu haben, daß Luftschiffsreisen nicht nur überaus bequem sind – denn man hat Raum zum Umhergehen und kann seinen Platz wechseln, ohne auf einen Sitz gebannt zu sein – sondern auch sicher. Schon vor vielen Jahren erwiesen sich die Luftschiffe als ausreichend sicher. Im Jahr 1917 war ein Luftschiff an einem Stück 101 Stunden in der Luft und erreichte dabei eine Höhe von 7.300 Metern. Im selben Jahr flog ein anderes von Bulgarien nach Khartum (Sudan) und wieder zurück. Die Strecke war 6700 Kilometer lang. Und zwei Jahre später im Jahr 1919 folg ein britisches Luftschiff von Schottland nach Amerika; 31 Leute waren an Bord. Damals jedoch wurde das Material noch nicht so sorgfältig geprüft, und die Motoren waren noch nicht so sicher wie heute.

Ein Luftschiff, das etwa 150 Stundenkilometer fliegt, wäre immer noch mehr als dreimal so schnell wie ein modernes Passagierschiff, ohne dem Seegang und den Stürmen, die es überfliegen könnte, ausgesetzt zu sein.

Weltraum-Aufträge

Washington wird bereits in absehbarer Zeit Aufträge über Raumschiffe an die amerikanische Industrie vergeben. Im Augenblick geht es noch um die Entscheidung, mit welchen Firmen die Verträge für den Bau von „Dyna-Soar" abgeschlossen werden sollen, bei denen es um mehrere Millionen Dollar geht. „Dyna - Soar" wird das Projekt eines Raumschiffes genannt, das wie eine Rakete von der Erde abgeschossen wird, jedoch Flügel und Steuerungseinrichtungen besitzt, die es dem Piloten erlauben, frei um die Erde zu kreisen und nach eigenem Ermessen wieder zur Erdoberfläche zurückzukehren.

KURZE WIRTSCHAFTSREPORTAGE

Chinas Stahlindustrie

Dem kommunistischen China fehlt bis heute noch eine der Größe des Landes u. der Einwohnerzahl entsprechende Schwerindustrie als Voraussetzung für die ehrgeizigen Pläne, den Anschluß an den Stand der Industrialisierung des Westens möglichst schnell zu gewinnen. China kann deshalb nicht wie Indien diese Basis durch den Bau großer Eisen- und Stahlwerke mit Kapazitäten von 1 Mill. t schaffen, weil die Konstruktion und der Bau solcher Werke eine erhebliche Zeit beansprucht und außerdem die Verkehrsverbindungen fehlen, um solche Giganten später mit Rohstoffen zu versorgen.

Man hat deshalb einen auf den ersten Blick für westliche Augen phantastischen Plan aufgestellt, wonach innerhalb eines Jahres mehr als 10 000 kleine und relativ primitive Hochöfen in verschiedenen Teilen des Landes in der Nähe von Eisenerz- und Kohlenvorkommen gebaut werden sollen, die zusammen eine Leistungsfähigkeit von nicht weniger als 20 Mill. t Roheisen haben sollen. Daneben baut man aber an den geplanten großen und mittleren Stahlwerken weiter, nur daß durch den Bau der kleinen Hochöfen das Tempo der Industrialisierung des Landes beschleunigt werden soll.

Wie es heißt, entspricht die Kapazität dieser kleinen Hochöfen etwa 40 großen normalen Hochöfen mit einem Fassungsvermögen von 1 000 cbm, wobei das Fassungsvermögen dieser kleinen Hochöfen zwischen 3 und 255 cbm liegen wird. Gegenwärtig wird noch der Bau von zwei großen Eisen- und Stahlwerken in Wuhan und Paotow sowie der Ausbau des großen Eisen- und Stahlwerks von Anshan forciert vorangetrieben.

Der ohne Beispiel dastehende Plan, eine so große Anzahl kleiner und kleinster Hochöfen zu bauen, wird es China aber erlauben, seine Roheisenerzeugung bereits im laufenden Jahr beträchtlich zu erhöhen. Einige hundert dieser Hochöfen haben die Erzeugung bereits aufgenommen und eine noch größere Anzahl wird in der zweiten Jahreshälfte in Betrieb kommen. Man rechnet mit im laufenden Jahr mit einer Roheisenerzeugung von 4 Mill. t, oder mehr als das Zehnfache des Vorjahres. Die Provinzen Hopei, Anwhei, Hunan und Shantung haben beschlossen, jede mehr als 1000 dieser kleinen Hochöfen noch in diesem Jahr zu errichten, die zum Teil bis Jahresende die Erzeugung aufnehmen sollen. Einige dieser Hochöfen sollen in diesem und nächsten Jahr in der autonomen Region der Inneren Mongolei gebaut werden, wo bisher kein Roheisen erzeugt wurde. Im laufenden Jahr sollen in diesem Teil Chinas bereits 100 000 t Roheisen gewonnen werden. Selbst in so abgelegenen Gebieten, wie den Provinzen Kansu und Chingwai ist der Bau dieser Zwergöfen in mehreren hundert Exemplaren geplant. Das autonome Gebiet von Sinkiang - Uighur im Nordwesten des Landes plant den Bau von 10 dieser kleinen Hochöfen und von weiteren 100 der bisher gebräuchlichen Oefen, die im wesentlichen Gußeisen erzeugen.

Bei 400 kleinen Hochöfen, die in der Provinz Szetschuan gebaut werden sollen, werden nur zum Teil feuerfeste Ziegel verwandt werden, während im übrigen die lokalen Sandsteinvorkommen den Baustoff liefern sollen. Die Praxis hat gezeigt, daß diese Bauart eine Lebensdauer von etwa 10 Jahren hat.

Der Bau kleiner Hochofeneinheiten erfordert einen geringeren Kapitalaufwand. Die geringere Bauzeit und die einfachere Ausrüstung fällt in der gegenwärtigen Phase der Industrialisierung Chinas sehr ins Gewicht. Die Hochöfen können mit Erzen und Kohle aus lokalen Vorkommen betrieben werden, was lange Transportwege erspart. Außerdem ist China schon heute in der Lage, die Ausrüstung so kleiner Einheiten aus eigenen Kräften bereitzustellen. Um diese Pläne wirtschaftlich zu machen, ist der Bau von 100 Bessemer - Konvertern und kleiner Walzwerke in verschiedenen Teilen des Landes geplant.

Natürlich ist dieser Plan aus der Not geboren, denn die Erstellung großer Einheiten in der Eisen- und Stahlerzeugung ist wirtschaftlicher. Er sichert China aber die Unabhängigkeit von fremder, vielleicht von sowjetischer Hilfe, beim Aufbau seiner Schwerindustrie. Die kürzlich bekanntgewordene Sperrung der Kredite, welche die Sowjetunion Jugoslawien für den Aufbau der Aluminiumindustrie zugesagt hatte, hat vielleicht bei den Ueberlegungen der chinesischen Machthaber eine Rolle gespielt. Im übrigen trägt dieser Plan den besonderen Verhältnissen in diesem weiträumigen, verkehrstechnisch aber noch unterentwickelten Land sicher Rechnung.

Erfolg heißt vor allem: Schnelligkeit

Präzision, Maschine, Natur und Rhythmus

Die Kerzenbündel der Scheinwerfer sind gute Fährtensucher. Sie reißen lange Fetzen aus der Nacht, zerren breite, glatte, blanke Streifen Autobahn vor die Räder des Wagens. Unter der Motohaube brummen die gebändigten Explosionen, bebend zeigt die Nadel das Maß ihrer Kraft: 140 – 150 – 160.

Der Fahrwind pfeift durch den Fensterspalt. Die Hupe bellt einen anderen Wagen an, der den Weg versperrt. Schneller, noch schneller! Das Gefälle der Straße ausnutzen! Der schwere Wagen gehorcht dem leisesten Druck der Hand. Adam Opel, der Begründer der bekannten Automobilwerke, hatte über sein Schaffen den Wahlspruch gestellt: „In der Präzision liegt der Erfolg!" – „Nein", schreibt Dr. phil. h. c. Georg von Opel, der Enkel, in „Menschen, Tiere und Maschinen" (Blüchert-Verlag), „Erfolg ist vor allem Schnelligkeit, denn die Zeit des Menschen ist ein Tropfen Azeton auf einen sonnenheißen Stein gesprüht. Er verdampft noch während er fällt. In der Präzision aber ist uns die Maschine weit voraus, viel weiter, als du jemals ahntest, Großvater! Wir, deine Enkel, nutzen die unfehlbare Präzision der Maschinen, um Erfolg zu haben. Und wir verstehen unter Erfolg nicht wie du ein [illegible] Werkstück, eine gesunde Bilanz am Ende des Jahres und ein Häuschen mit Efeu am Ende des Lebens, sondern Blitzlicht, Reporter, Mikrofon - Interviews, Kongresse, Produktionszahlen.

Im Wageninnern springen Jazzrhythmen umher wie losgelassene Geister aus exotischem Dschungel. „Sie sollen", meint der Verfasser, „vor der Müdigkeit schützen, die sich bei solch nächtlichen Fahrten wie ein mildniger Schleier über die Augen legt, wenn der Mokka von der letzten Raststätte nicht mehr wirkt. Der menschliche Organismus ermüdet zu rasch. Eigentlich dürfte er niemals mehr einschlafen. Denn immer sind Maschinen im Gange, die unermüdlich sind. Eine ruhende Maschine bedeutet Vergeudung von Produktionskraft. Der ruhende Mensch fühlt sich in einer ähnlichen Lage und ruht schlechten Gewissens voll Ungeduld und Rangen vor der Versäumnis. Die Natur atmet mit Ebbe und Flut und in den Gezeiten unseres Blutes. Die Maschine hämmert die Synkopen in den unwandelbaren Rhythmus des Lebens . ." Wir Menschen haben so etwas wie eine „Anti - Welt" geschaffen und versuchen nach neuen Gesetzen zu leben. Wir können jedoch nicht verhindern, daß wir alle einmal nach den alten Gesetzen sterben müssen.

Der „unfallsichere Wagen"

Können sich die Autobauer etwas Neues ausdenken ?

Immerhin ist es noch früh genug im Jahr, um sich ein wenig über die Entwicklung im Automobilbau Gedanken machen zu können. Es ist schon des Nachdenkens wert: 1957 brachte zum Beispiel bei den amerikanischen Personenwagen mehr Glas, mehr PS, mehr Eleganz (sofern man es vom Standpunkt der augenblicklich herrschenden Auto - Mode betrachtet), mehr Luxus und sogar ein klein wenig mehr Sicherheitsvorrichtungen. Wie wird es weitergehen? Bringen die Modelle, die jetzt entwickelt werden, noch mehr Glas, noch mehr PS, noch mehr . . . siehe oben? Wenn man an die amerikanischen Konstrukteure und Designer denkt, könnte man Mitleid bekommen. Wie sollen die armen Kerle immer in der gleichen Richtung weitermarschieren, die sie nun schon seit einigen Jahren eingeschlagen haben, und sich dabei immer noch etwas Neues ausknobeln?

Da sind doch die europäischen Kollegen etwas besser dran. Der Einfluß Detroits zumindest auf das Aeußere unserer Wagen läßt sich nicht übersehen. Aber dieser Einfluß ist bisher immerhin noch recht bescheiden geblieben – verhältnismäßig. Man könnte noch eine Menge amerikanischer Designer - Ideen aufgreifen und abwandeln, zum Beispiel die Heckflossen: Jedes Jahr zwei Zentimeter höher und länger – davon könnte unsere Automobilindustrie immerhin einige Jahre zehren.

Für die Amerikaner gibt es doch praktisch nur noch eine Möglichkeit: Mal etwas völlig Anderes, noch nicht (oder vor ganz langer Zeit) Dagewesenes zu entwerfen. Die zweite Möglichkeit haben die Kunden abgelehnt, und gerade sie würde doch noch eine ganze Menge Neuigkeiten ermöglichen – nämlich die Sicherheit. In Amerika wurden nicht nur immer neue „Autos der Zukunft" entwickelt, sondern auch schon das „Unfallsichere Auto", in dem einem fast nichts mehr passieren kann. Aber das wollen die Autofahrer nicht. Es läßt sich nämlich nicht so elegant gestalten. Und fast scheint es so, daß die europäischen Konstrukteure, wenn sie einmal an einen ähnlichen Punkt der Autoentwicklung gelangt sein werden wie heute ihre amerikanischen Kollegen, vor dem gleichen Problem stehen werden.

Bunte Chronik aus aller Welt

– LONDON. „Gebrüder Watts – Abbrucharbeiten" stand am Eingang eines leerstehenden dreistöckigen Londoner Wohnhauses zu lesen. Die englische Beschriftung enthielt mehrere Rechtschreibefehler. Eines Tages verlangte ein Polizist den Geschäftskontrakt der Gebrüder zu sehen. John Watts und sein „Bruder" Ernest Richards gerieten in arge Verlegenheit. Ein Londoner Gericht hat inzwischen die Angelegenheiten der „Firma" abgewickelt. Es fehlten 116 Fußbodendielen, 17 Fensterrahmen und sieben Türen. Den „Gebrüdern Watts" wurde Gelegenheit gegeben, vier Monate über die Folgen ihrer Abbruchgeschäfte nachzudenken.

– PARIS. Dem amerikanischen Filmschauspieler und Fernsehstar William Boyd (Hopallong Cassidy) ist in einem Pariser Hotel Schmuck im Werte von annähernd elftausend Dollar (rund 550.000 Fr. gestohlen worden. Boyd teilte der Polizei mit, daß der oder die Täter in sein Hotelzimmer eingedrungen sein müssen, während er mit seiner Frau beim Mittagessen war. „Wir sind jetzt über 2,5 Millionen Kilometer gereist und haben immer den Schmuck mitgeführt. Niemals ist uns bisher etwas Aehnliches passiert. Natürlich sind wir versichert. Trotzdem hoffen wir, daß es der Polizei gelingen wird, den Schmuck wiederzufinden." Nach den Angaben Boyds befinden sich unter den gestohlenen Schmuckstücken mehrere ungeschliffene Diamanten, eine Diamanten - Halskette, ein mitEdelsteinen besetzter Platin - Armreif und eine wertvolle Brosche.

– MOSKAU. Die beiden sowjetischen Wissenschaftler A. Iljischin und v. Lensky erklären in einem in der sowjetischen Zeitung „Iswestija" erschienenen Artikel, die Sowjetunion sei nunmehr imstande, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ein Raumschiff zu starten. Der Starterfolg des dritten Sputniks habe bewiesen, daß die sowjetischen Raketen zur Ueberwindung der „zweiten kosmischen Barriere" durch eine zusätzliche Erhöhung der Geschwindigkeit imstande seien. Diese Möglichkeit bestehe, indem man die Geschwindigkeit durch eine Zusatzstufe auf 11,2 km pro Sekunde beschleunige. „Der Zeitpunkt des Starts eines solchen ‚Raumschiffes' ist nunmehr nur noch eine Angelegenheit der Zweckmäßigkeit."

– WASHINGTON. Der zur Zeit noch in der Entwicklung befindliche zweimotorige amerikanische Jäger vom Typ „F - 108" soll nach den bisher bekanntgewordenen Plänen dreifache Schallgeschwindigkeit (3600 km-std.) erreichen und mit mindestens zwei tomaren Fernlenkwaffen zur Abwehr vonAtombombern und nichtballistischen Fernraketen ausgerüstet werden. Wie gleichzeitig verlautet werden in den ebenfalls in der Entwicklung stehenden Atombomber vom Typ „B-70" vier Düsen - Triebwerke der gleichen Art eingebaut werden, die dem Bomber mit Hilfe eines sogenannten „Nachbrenners" und zusätzlicher chemischer Treibstoffe eine ähnlich hoheGeschwindigkeit verleihen sollen. Beide Typen werden von den Flugzeugwerken „North American Aviation, Inc." entwickelt. Mit ihrer Fertigstellung ist nicht vor zwei Jahren zu rechnen.

– JUNEAU. (Alaska). Ein schweres Erdbeben hat weite Gebiete im südöstlichen Alaska erschüttert. In der zum Golf von Alaska gehörenden Lituya - Bucht gerieten mehrere Fischerboote in Seenot. Die Küstenwache hat zwei Seenot - Rettungsboote in das betroffene Gebiet entstandt. Berichten eines Schiffskapitäns zufolge ist kurz nach dem Beben in der Lituya - Bucht eine mächtige Flutwelle aufgetreten. Teile des Lituya - Gletschers stürzten durch die Erschütterungen ins Meer, wodurch wahrscheinlich die Flutwelle verursacht wurde. Wie Seismologen der kalifornischen Universität erklärten, lag der Herd des Bebens im Golf von Alaska. In einem besiedelten Gebiet hätte das Erdbeben eine Katastrophe ausgelöst.

– AMSTERDAM. Anläßlich des 150-jährigen Jubiläums des Amsterdamer Rijksmuseums findet vom 29. Juni bis Ende September eine große Jubiläumsausstellung statt, die den Titel trägt: „Mittelalterliche Kunst der Nördlichen Niederlande". Die Ausstellung umfaßt 130 Gemälde, 80 Bildhauerwerke, 50 Zeichnungen und Kupferstiche, 30 Miniatur-Handschriften und eine reiche Sammlung von Gold- und Silberarbeiten.

Mit dieser Ausstellung wird eine Uebersicht der bedeutendsten Kunstausdrücke des Gebietes der nördlichen Niederlande aus der Zeit des späten Mittelalters geboten. Die ältesten Stükke datieren etwa aus dem Jahre 1340 und die jüngsten stammen aus der Zeit um 1530

– LONDON. Der 31jährige SamuelMitchell, der aus der Geistesgestörtenabteilung des bekannten englischenZuchthauses von Broadmoor ausgebrochen war, wurde nur wenige Kilometer entfernt, Im Autobus Bournemouth - London von der Polizei verhaftet.

Im gleichen Moment fand im englischen Unterhaus eine lebhafte Debatte über seinen Fall statt. Der kriminelle Geistesgestörte war wegen bewaffneten Raubüberfalles zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden. In der Nacht nach dem Urteil, das ihn für nicht zurechnungsfähig erklärt hatte, war er, nur mit einem Nachthemd, einer Unterhose und einem Regenmantel bekleidet und einer Axt bewaffnet, aus der Anstalt entflohen. Bereits kurz darauf griff er ein altes Ehepaar an u. zwang sie, ihn zu beköstigen. Seitdem hatte man seine Spur verloren. Eine wahre Armee von Polizeibeamten, Soldaten und Freiwilligen hatten sich auf die Suche gemacht, selbst ein Hubschrauber wurde eingesetzt. Im Verlauf einer Kontrolle in einem Autobus wurde der Entflohene wiederergriffen und ohne Gegenwehr zur Polizeistation in Hartley Wintney (Hampshire) gebracht.

Im gleichen Moment hatte der britische Gesundheitsminister imUnterhaus eine harte Probe zu bestehen. Der Direktor der Irrenanstalt wurde seines Postens enthoben, da er versäumte, die Alarmglocke von Broadmoor einzuschalten, als das Verschwinden Mitchells bekannt wurde. Dies, obwohl Mitchell bereits früher aus einer Anstalt ausgebrochen war. Dem Direktor wurden schwere Vorwürfe deswegen gemacht.

– ALEXANDRIA. Bei einem Brand, der in Alexandria in einem Bauholzlager ausbrach, sollen 230 Personen verletzt worden sein, darunter 12 schwer. Der Sachschaden soll sich auf 50 Millionen ägyptischer Pfundbelaufen.

– LONDON. Zwei britische Mitglieder der Besatzung der Jacht „Sea of Rahane" wurden in der Bai von Vigo von spanischen Zollbeamten angeschossen. Die spanischen Behörden hatten die Jacht, die sie als Schmugglerschiff betrachteten, zum Anhalten aufgefordert. Als das Schiff zu entkommen versuchte, eröffneten die Zollbeamten das Feuer und brachten die Jacht schließlich auf. Die beiden Verletzten befinden sich unter polizeilicher Bewachung in einem Spital von Vigo.

– EDMONTON. Wie der französische Konsul in Edmonton (Alberta) bekannt gibt, wurde die Konsulatskanzlei von zwei Gangstern überfallen. Diese schlugen die Sekretärin, Miss Pager, nieder, rissen ihr ihren Verlobungsring und ihre Ohrringe ab und flüchteten, nachdem sie die Kanzlei verwüstet hatten. Miss Pager wurde zur Beobachtung in eine Klinik eingeliefert.

– TROYES. Ein „Super - Sabre" - Flugzeug des amerikanischen Stützpunktes von Chalons - Vatry ist nördlich der Gemeinde Chapelle Vallon abgestürzt und hat in einem Feld eine 900 m lange und 50 m breite Furche geschlagen. Das Flugzeug ging einige Schritte von zwei Winzern entfernt nieder, die wie durch ein Wunder zwischen Flammen und Splittern mit dem Leben davonkamen. Der Pilot desFlugzeugs betätigte den Schleudersitz und landete mit heiler Haut einige km von der Unfallstelle entfernt.

– OSLO. Der 750 Tonnen große norwegische Frachter „Jami" (Heimathafen Bergen) ist 140 Meilen von der norwegischen Küste entfernt gesunken. Die zwölfköpfige Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen und wurde von dem Frachter „Steinfalk" aus Bergen übernommen.

– LIMA. In der Nähe von Huanuco, im Norden Perus, stürzte eine Brücke unter der Last eines Lkw's ein. 14 Personen wurden getötet. In dem Lkw, der bereits mit Nahrungsmitteln beladen war, hatten 40 Personen Platz genommen.

– STOCKHOLM. DerHofmarschall des Königs von Schweden kündigte an, daß Robin Douglas Home auf Schloß Solliden, auf der Insel Oeland (in Südschweden) zu einem Besuch eintreffen werde. Prinzessin Sybille, die Mutter von Prinzessin Margareth habe den jungen Anwärter nach Schweden eingeladen. Prinzessin Margareth weilt zur Zeit in Dänemark und wird in Solliden erwartet. Gerüchte behaupten sich in Stockholm, wonach die Verlobung der beiden jungen Leute unmittelbar bevorstehe.

– DÜNKIRCHEN. Das kleinste aller Hochseeschiffe – ein Kajak von sechs Meter Länge – ist in den Hafen von Dünkirchen eingelaufen. An Bord des aus Hamburg kommenden Bootes befand sich ein einziger Seemann, der 27-jährige Hamburger Iwe Heuer. Heuer hatte sich nach dem Krieg in Japan niedergelassen und eine Japanerin geheiratet. Später war er für kurze Zeit nach Hamburg zurückgekehrt, wo er beschlossen hatte, die Heimreise nach Japan in einem Kleinboot anzutreten, wozu er sich den Kajak bauen ließ. Heuer hofft, Osaka bei gutem Wetter über Gibraltar, Alexandria, Indien und Hongkong in 3 Monaten 15 Tagen, bei schlechtem Wetter in vier bis fünf Monaten – mit Segel oder Paddel – erreichen zu können. Die „Mitsuko" – Heuer hat seinen Kajak auf den Namen seiner Gattin getauft – stach in Richtung Brest in See

– TUCUMCARI. (Neu-Mexiko). Ein amerikanisches Militärflugzeug, dessen Konstruktionsart als „geheim" bezeichnet wird, stürzte 40 km südlich von Tucumcari ab. Die Besatzung fand den Tod. Die Chefs des Luftstützpunktes von Barksdale (Louisiana) haben die örtlichen Behörden ersucht, sich nicht um die Trümmer des Flugzeuges zu kümmern.

Es handelt sich um eine Aufklärungsmaschine des Typs „U-2", die eine sehr große Flughöhe erreichen kann. Es befand sich nur eine Person an Bord. Bereits tags vorher war ein kanadischer Pilot an Bord einer „U-2" - Maschine aufgestiegen und war abgestürzt. Die Aufgabe dieses Flugzeuges soll darin bestehen, die Radioaktivität der Atmosphäre bis zu 16.000 m Höhe zu ermitteln.

– BREMEN (Indiana). Robert Earl Hughes der mit seinen fast zehn Zentner Lebendgewicht und seinem Taillenumfang von 3.05 Metern den Titel als schwerster und dickster Mann derWelt beanspruchte, ist in Bremen gestorben. Zu umfangreich, um in das Spital von Bremen verbracht zu werden, ist der 32jährige in seinem Wohnwagen im Spitalhof einer Harnsäurevergiftung erlegen. Da sich kein Leichenwagen finden ließ, der dem Umfang des Verstorbenen angepaßt wäre, wurde Hughes Leiche im Wohnwagen zum Friedhof verbracht.

– ROM. Die Ehe, die Roberto Rossellini und Ingrid Bergman im Mai 1950 in Mexiko eingegangen waren, wurde vom römischen Landgericht als nichtig erklärt. Das italienische Scheidungsgericht hatte sich auf das schwedische Gesetz berufen, das jedem schwedischen Staatsbürger die Schließung einer Ehe untersagt, solange ein rechtliches Hindernis vorliegt. Im Mai 1950 war IngridBergman nach schwedischem Gesetz noch immer die Gattin von Dr. Peter Lindstroem. Die Hauptwirkung des Urteils für Roberto Rossellini ist, daß er u. a. nicht verpflichtet ist, die Alimente für die aus der Ehe entsprossenen Kinder zu zahlen (eine halbe Million Lire pro Monat). Dagegen ist er befugt, die Kinder zu sich zu nehmen und sie selber zu erziehen.

– MELBOURNE. Ein 8jähriger Junge aus Neu - Südwales, der ohne Arme und ohne Beine zur Welt gekommen war, kann heute allein gehen, sich setzen, schreiben und sich sogar einer Schreibmaschine bedienen. Dies alles, dank den künstlichen Gliedern, die amerikanische Aerzte eigens für diesen Fall hergestellt haben. Eine öffentliche Spende ermöglichte dem Jungen eine Reise in die USA, wo sich bekannte Fachärzte seines Falles annahmen. Der junge Australier wird nächsten Monat als faktisch normaler Mensch wieder nach Hause zurückkehren.

– CORTINA D'AMPEZZO. Der von den Bergführern Cortinas zunächst als „Wahnsinn" bezeichnete Versuch der Ersteigung der Nordwand des Lavaredogipfels ist den vier jungen Nürnberger Alpinisten Dietrich Hasse (32 J.), Jörg Lehne (25, Siegfried Loew (22) u. Lothar Brandler (25) dank des von ihnen mitgeführten, von einer elektrischen Batterie gespeisten Bohrens gelungen. Sämtliche vier Alpinisten sind von ihrer viertägigen Premiere wohlbehalten nach der Locatelli - Berghütte zurückgekehrt, wo sie sich vor der Rückkehr nach Cortina zunächst zwei Tage von ihren Strapazen auszuruhen gedenken. Die jungen Deutschen konnten dank ihres elektrischen Bohrers in die sechshundert Meter hohe Nordwand des Lavaredogipfels 240 Spezialnägel in einer verhältnismäßig kurzen Zeit einschlagen und so über Stellen kommen, die sich bei früheren Versuchen als unüberwindbar erwiesen hatten. Die Bergführer von Cortina loben jetzt die Vorbereitung des Aufstiegs durch die jungen Deutschen und bezeichnen den elektrischen Gesteinsbohrer bereits als epochenmachendste Neuerung der letzten Jahre auf dem Gebiet des Alpinismus.

– TRIENT. Bei den Sommermanövern des Regiments „Gorizia Cavalleria" ist ein Panzerwagen in einen 100 m tiefen Abgrund gestürzt. Einer der Fahrer konnte nur noch tot geborgen werden. Die drei übrigen Insassen sind lebensgefährlich verletzt.

– LONDON. Der britische Unfallschutzverband hatte im Rahmen einer Unfallschutzkampagne 5 000 Anschläge herstellen lassen, auf denen die englische Königin inBergmannskleidung zu sehen ist. Elisabeth II. hatte kürzlich erst ein Kohlenbergwerk besichtigt.Der Verband hatte die Plakate drucken lassen, ohne vorher die Erlaubnis eingeholt zu haben. Wie aus dem Buckingham - Palast bekannt wurde, ist der Organisation die nachträglich erbetene Erlaubnis verweigert worden. Einer der Leiter des Unfallschutzverbandes hat seiner bitteren Enttäuschung Ausdruck verliehen. Erst vor wenigen Monaten hatte sich ebenfalls Herzog von Edinburgh gegen die Verwendung eines Photos von ihm in Bergmannskleidung ausgesprochen.

– PARIS. 250 Aerzte, Agronomen, Biologen, Industrielle und Juristen aus 23 Ländern werden vom 15. bis zum 19. Juli in Paris die 4. internationale Konferenz über die chemische Konservierung der Lebensmittel abhalten. Der Kongreß wird von der internationalen Kommission der landwirtschaftlichen Industrie und dem internationalen Büro für analytische Chemie veranstaltet. – Um die Konservierung und den Transport der Lebensmittel zu ermöglichen, werden verschiedenartige chemische Substanzen verwendet, die sich manchmal als gesundheitsschädlich erweisen. Trotzdem kann auf die chemische Konservierung nicht verzichtet werden, wenn man nicht großeMengen von Lebensmitteln verderben lassen will. Der Kongreß soll nun eingehend die schädlichen Einflüsse gewisser Konservierungsmethoden feststellen, um die Einführung einheitlicher internationaler Bestimmungen zu ermöglichen.

– JUNEAU (Alaska). Ein Erdbeben, das das südöstliche Alaska heimgesucht hat, forderte nach den bisherigen Feststellungen drei Tote. Zwei Personen im Erdbebengebiet werden noch vermißt.

– NEU DELHI. 1786 Personen sind im Laufe der vergangenen Woche im Staate Madhya Pradesch an Cholera gestorben, gab der Gesundheitsminister dieses Staates bekannt.

– AIKEN. Das Atom soll bald auch zur Konservierung von Lebensmitteln verwendet werden können. Das Savannah River - Werk der amerikanischenAtomenergiebehörde wird voraussichtlich gegen Ende des Monats mit Versuchen beginnen, die die Vernichtung derFäulnisbakterien durch radioaktiveBestrahlung zum Ziel haben. Aehnliche Experimente werden bereits seit vier Jahren in vielen anderen Versuchsstätten der USA durchgeführt. Gelingt es den Wissenschaftlern das Problem der radioaktiven Bestrahlung von Lebensmitteln ohneRückwirkung auf den menschlichen Organismus zu lösen, würden sich u. a. folgende Vorteile ergeben: Kartoffeln, Fleisch, Gemüse und andere leichtverderbliche Lebensmittel würden von den Hausfrauen langeZeit in einem Plastikbeutel aufbewahrt werden können. Bei Hungersnöten könnte man Hilfslieferungen frischer Nahrungsmittel aller Art ohne Rücksicht auf das Klima an die entferntesten Punkte der Welt bringen. Soldaten würden ihre Verpflegung mit in den Kampf nehmen können, ohne sich Sorgen über deren Verderb machen zu brauchen.

– BERLIN. Die Unwetterkatastrophe in Sachsen hat einem Jungfernkranich aus dem Leipziger Zoo unversehens zur Freiheit verholfen. Eine Sturmböe trug ihn aus seinem Gehege. Der Stelzvogel, dessen kuptierte Flügel nie eine Exkursion in die Lüfte zugelassen hätten, nutzte die Gelegenheit und entflüchtete über die Rosentalwiese bei Leipzig. Die Zoodirektion hat sich nun in der „Leipziger Volkszeitung" mit einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt, bei der „Fahndung" mitzuhelfen.

– LÜNEBURG. Fast jeden Tag klingelt bei der 69jährigen Rentnerin Maria Prause in Lüneburg der Geldbriefträger, seit es ihr vom Landgericht ihrer Heimatstadt wegen zahlreicher Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung untersagt worden war, ihr Fahrrad wieder zu besteigen: Hilfsbereite Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet unterstützen die alte Frau, die sich nun nicht mehr durch Kräuter- und Beerensammeln einen Nebenverdienst verschaffen kann, mit Geldspenden in Höhe von einer bis zu 20 DM. Zu Fuß könnte Frau Prause den beschwerlichen Weg zum Wald nicht mehr zurücklegen. Jetzt hat sie es aber auch gar nicht mehr nötig, denn der verlorene Prozeß hat ihr mehr finanziell „geholfen", als es die Beeren und Kräuter hätten tun können.

– NEW YORK. Die im Rahmen der amerikanischen Veranstaltungen auf der Brüsseler Weltausstellung gezeigte „Wild - West - Schau" die mit ihren 60 Cowboys, 58 Indianern und 30 Cowgirls zu den populärsten Attraktionen zählt, muß nach den Angaben ihres Managers Fleming schließen, wenn das amerikanische Außenamt nicht bald 15 000 dringend nötige Dollars Zuschuß zahlt. Fleming, der nach New York flog, erklärte, die an der Schau Beteiligten hätten seit der Eröffnung am 18. Juni kein Geld erhalten. Die 450 000 Dollar, die man für die Produktion der Schau zur Verfügung gestellt habe, seien verbraucht. Das für 90 000 Dollar erstandene Zelt sei unbrauchbar gewesen. Mehr als die Hälfte der vorgesehenen Vorstellungen habe abgesagt werden müssen, da man im Ermangelung eines Daches unter freiem Himmel agieren müsse und die Wetterbedingungen oft ungünstig seien.

Wie Fleming weiter klagte, leben nicht nur die Darsteller „von der Hand in den Mund". Es sind auch noch 100 000 Dollar an belgische Firmen zu zahlen, die die Schau „in wundervoller Weise unterstützt" haben. „Jetzt brauchen wir 150 000 Dollar. Das ist ein billiger Preis für die Fortsetzung einer der populärsten amerikanischen Volksunterhaltungen, die in Europa gezeigt worden sind." Eine Alternative besteht nach Ansicht Flemings nur darin, einen Teil der 217 Rinder und Pferde der Schau zu schlachten und die Darsteller auf „irgendeine Weise" heimzubringen.

– MANNHEIM. Der 30jährige Buchhalter K. aus Mannheim, der im Lotto 500 000 DM gewann, hat allemGrund, an die Macht der für ihn schicksalhaften Zahl Sechs zu glauben. Er hatte nicht nur als einziger Lottotipper einen Volltreffer mit sechs Voraussagen in der sechsten Reihe seines Lottoscheins, den er am 6. Juli um 6 Uhr abends in einer Mannheimer Annahmestelle abgab, sondern zum sechsten Male verwendete er auch eine Zahlenkombination, die stets mit der Zahl Sechs beginnt und mit 46 abschließt. Zudem ist er am 6. 6. geboren und bewohnt die Hausnummer 6.

Im Tessin

DIE „SONNENSTUBE“ DER SCHWEIZ

Es ist ein ganz eigenartiges Erlebnis. Sobald der Zug durch den St. Gotthardtunnel, der im vergangenen Jahr seinen 75. Geburtstag feierte, gefahren ist, hat man, fast unvorbereitet, einen unwahrscheinlich blauen Himmel über sich. An Stelle der dunklen Fichten und der Laubbäume, der typisch schweizerischen Häuser und der kernigen Bauern sieht man Palmen, Pinien, italienisch wirkende Häuser in kräftigen Farben und Menschen, die ebensogut Italiener sein könnten. Das Tessin ist die „Sonnenstube der Schweiz“, der Kanton der blauen Seen, der international bekannten Ferienorte und der kleinen südlichen Dörfer, deren Reiz darin besteht, daß sie vom Massentourismus noch nicht entdeckt worden sind.

Das Tessin lernen die meisten Menschen aus Westeuropa erst bei der Durchreise nach Italien kennen. Schon die Namen der Orte im Tessin klingen verheißungsvoll südlich: Locarno, Ascona, Lugano, Brissago, Bellinzona, Santa Margherita, Campione. An Stelle der zünftigen Jodler hört man im Tessin italienische Lieder, die zur Gitarre gesungen werden, die Küche ist mit der des südlichen Nachbarn eng verwandt und die Menschen nehmen das Leben nicht so schwer wie ihre weiter nördlich wohnenden Landsleute.

„Nach diesem Paradies hat“, so schrieb einmal Alfred Polgar, „wer einmal dort war, ewig Heimweh“. Unzählige Schriftsteller, Dichter und Künstler, Besucher aus aller Welt waren von der Schönheit des Tessin hingerissen. Einer der begeistertsten Tessinkenner, der 1885 in Bern geborene und 1952 in Zürich gestorbene Schriftsteller Johannes Vincent Venner (Ernst Otto Grimbühler) pries in dem von ihm bearbeiteten Reiseführer „Tessin“ (im Stauffacher-Verlag, Frankfurt), die „Sacra terra del Ticino“ in Worten höchsten Lobes. „Es gibt kein Gebiet der Schweiz“, schreibt Venner, „das reicher an Naturschönheiten ist, als das Tessin. Hier finden wir am Herzen der Alpen ein gesegnetes Paradies: Schneegekrönte Gipfel, Gletscher, wilde Gebirgstäler, Alpweiden und Hochwald sind von den herrlichen Ufern des Lago Maggiore und des Luganer Sees, wo Zitronen und Orangen reifen und Palmen, Magnolien, Mimosen und Lorbeer in Fülle und erhabener Größe prangen, nur wenige Stunden entfernt. Wer am Morgen hoch in der Eiswelt des Basodino herumklettert, kann abends am Lago Maggiore unter Palmen ausruhen. Dieses Nebeneinander von alpiner Welt und südlichem Land ist es, was in so hohem Maße den Reiz der italienischen Schweiz ausmacht. Hier findet jeder Geschmack seine Befriedigung, jede Sehnsucht nach Naturschönheit ihre Belohnung. Dem Alpinisten bieten sich trotzige Gipfel die Fülle; der Fußwanderer findet bequeme Straßen bis in die entlegensten Alptäler; wer sich in südlicher Naturpracht ergehen will, müßte schon bis an die Riviera fahren, um eine so milde, so schöne und gesegnete Gegend zu finden, wie die Ufer dieser Seen ...“

Locarno und Bellinzona

Locarno, die bedeutendste Stadt am Nordufer des Lago Maggiore, liegt nur 200 Meter über dem Meeresspiegel. Die Meteorologen haben sich ausgerechnet, daß keine andere Stadt im Lande der Eidgenossen so viel Sonnenschein aufweisen kann wie gerade Locarno. Im Jahr sind es durchschnittlich 2300 Stunden. Nicht weniger eindrucksvoll ist die als Durchschnitt ermittelte Temperatur. Sie liegt mit 15,5 Grad Celsius ebenfalls nicht unerheblich über den Meßwerten anderer Städte der Schweiz.

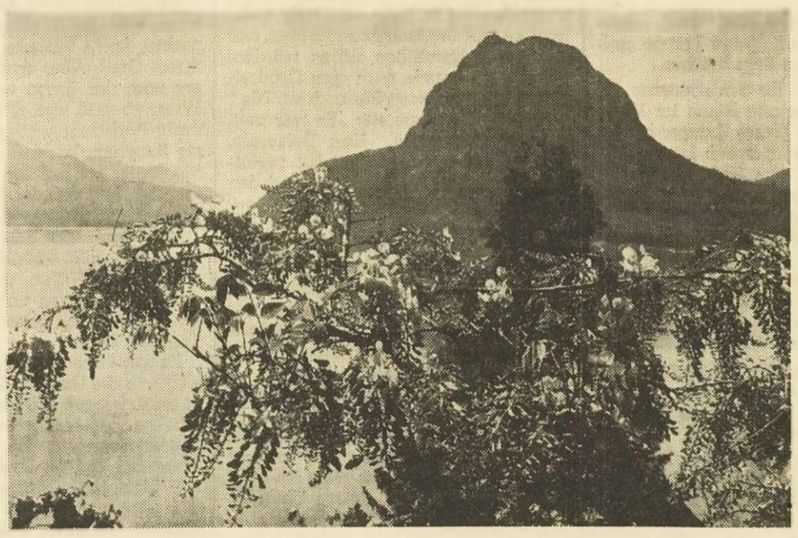
Während im April die nahen Berge noch weiße Schneekuppen tragen, blühen an den Südhängen von Locarno die Blumen und Obstbäume. Wären die Berggipfel nicht, dann hätte man das Gefühl, am Mittelmeer zu sein, denn wo sonst würde man eine derartige Fülle von Palmen, Agaven, Eukalyptus, Oleander, ja selbst Feigenbäumen, Granatäpfeln, Orangen und Zitronen erwarten?

Die Illusion des Südens wird vollkommen, wenn man die Zikaden hört und, viel früher als in nördlichen Ländern, nachts die Leuchtkäfer sieht. Es ist schwer, von Locarno und dem so viel besungenen Lago Maggiore zu sprechen, ohne sich zu begeistern. Kein Wunder, daß sowohl die Stadt wie der See in aller Welt bekannt sind, daß sie zu dem bevorzugten Ziel derer gehören, die ihren Urlaub abseits der Zentren des Massentourismus verbringen wollen. Der Lago Maggiore, und ganz besonders Locarno, sind nicht nur zauberhaft schön, sondern auch nicht gerade sehr billig, vor allem, wenn man dorthin geht, wo sich die vornehme Welt trifft.

Der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens ist das Kasino, das jedes Jahr im Sommer zum Treffpunkt von Filmproduzenten, Stars und Kritikern wird, die sich dort zu einem internationalen Film-Festival ein Stelldichein geben.

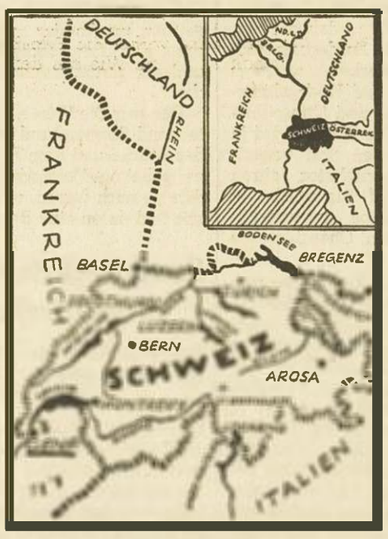
Locarno ist seit langer Zeit ein mondäner Kurort, in dem kein Multimillionär mehr Aufsehen erregen könnte, denn dazu sieht man dort zu viel Leute, die im „Wer ist Wer“ ihren festen Platz haben. Und doch: Noch immer pilgern jedes Jahr aber Tausende zur Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, die auf einer Felszinne thronend die Stadt überschaut.

Schweizerische Sauberkeit und italienischer Kunstsinn, Palmen zu Füßen alpiner Gipfel, blauer Himmel und blaugrünes Wasser — das alles ist Locarno, eines der schönsten Juwele Europas.



DER SEE VON LUGANO MIT DEM MONTE SAN SALVATORE
bietet dem Auge immer wieder ein unvergleichliches Bild der Schönheit. Am Ufer blühen unzählige Blumen in farbenfroher Pracht. Besonders in der Morgendämmerung beim feierlichen Klang der Glocken ist der lieblich-strahlende Luganer See ein unvergeßliches Erlebnis.

Nicht weit von hier liegt die Hauptstadt des Kantons Tessin Bellinzona, eine ansehnliche Stadt nahe dem linken Tessinufer, im malerischen Schmuck alter Schlösser und wohlerhaltener Mauern. „Der Ort wird“, so belehrt uns „Nagels Reiseführer Schweiz“ (Karlsruhe), „schon im 6. Jahrhundert erwähnt. Bellinzona ist Waffenplatz der Eidgenossen und besitzt, neben verschiedenen Industriezweigen, große Werkstattanlagen der schweizerischen Bundesbahnen. An Bauwerken sind sehenswert: Die Stiftskirche mit ihrer schönen Renaissancefassade (1546); die romanische Kirche San Biagio, in Ravecchio, mit Fresken; das alte, ebenfalls freskengeschmückte Franziskanerkloster, Santa Maria delle Grazie, 1505 geweiht, reich dekoriert. Die Kantonsregierung ist im Gebäude des ehemaligen Ursulinenklosters untergebracht. Modern ist das schöne Rathaus. Ferner das Denkmal zur Erinnerung an die Aufnahme des unabhängig gewordenen Kantons Tessin in die Eidgenossenschaft (1803). Besonderes Interesse haben die drei berühmten, die Stadt überragenden Kastelle San Michele, Montebello und Corbario. Als 1500 nach einigen vergeblichen Handstreichen Bellinzona von den Schweizern erobert und die Geschütze nach Süden gedreht wurden, erhielten die Kastelle die Namen Uri, Schwyz und Unterwalden ...“



DIE SCHWEIZ
ist mit ihrer herrlichen Alpenlandschaft, ihren Städten, Seen und Tälern das Ziel vieler schönheitshungriger Menschen ganz Europas.

Verräucherte Cafés und Luxushotels

Es scheint ein bisher nicht genau definiertes Gesetz zu geben, wonach heutzutage die Ferienorte, die morgen weltberühmt sind, von Künstlern entdeckt werden. So war es mit Capri, Positano, Mallorca und vielen anderen Inseln und Dörfern, die heute jeder kennt. So war es auch mit Ascona, nur eben, daß das schon ein halbes Jahrhundert zurückliegt. Damals wollten etliche Maler und Dichter, die Locarno zu teuer fanden, aber den Lago Maggiore über alles liebten, sich ein anderes Domizil suchen. Sie fanden das damals noch kleine und unbedeutende Dorf Ascona, das kaum eine halbe Autostunde von dem vornehmen Locarno entfernt ist.

Seitdem hat sich in dem kleinen Ort vieles geändert. An den Zeitschriftenständen kann man die „New York Times“ ebenso kaufen wie den „Figaro“ oder deutsche Blätter. Ascona rühmt sich, einen der schönsten Golfplätze zu haben, einen nahezu einzigartigen Lido mit Sandstrand und schattigen Wiesen und darüber hinaus Hotels, deren Namen längst weltbekannt sind.

Das alles konnte freilich den Besitzer des Café Verbano nicht bewegen, sein Lokal den „Bedürfnissen des Fremdenverkehrs“ anzupassen. Das Verbano ist nach wie vor ein verräuchertes Lokal, in dem sich Unentwegte zu einem Schachspiel treffen, das viele Stunden dauert, wo die Gegner wie die Zuschauer mehr ans „Mattsetzen“ denken als daran, daß der Wirt auch etwas verdienen will.

Glückliche Inseln

Südlich von Ascona liegen vor einer sanftgeschwungenen Bucht die Inseln von Brissago. Auf der Isola Grande befindet sich der herrliche Botanische Park des Kantons Tessin. „Die Inseln von Brissago hießen einst“, wie Johann Vincent Venner erzählt, „Sankt Pankratius und Sankt Apollinaris; ihre Geschichte geht bis auf die Zeiten des römischen Dominiums zurück, wo sie gelegentlich den kleinen Ansiedlungen der umgebenden Seeufer als Signalstation dienten. Nach dem Edikte Konstantins wurden sie, Jahrhunderte später, ein Zufluchtsort der ersten Christen aus der Umgebung des Sees. Auf der kleineren Insel entstand aus dem dort vorgefundenen Tempel der Aphrodite nunmehr eine christliche Kirche, welche dem heiligen Apollinaris geweiht war und nachträglich zur Pfarrkirche von Brissago erhoben wurde. Die größere Insel trug ein Kirchlein mit drei Apsiden, San Pancrazio. Nachdem die Pfarrei nach Brissago versetzt worden war, wurden die Inseln im Jahre 1214 dem Orden der Umiliati abgetreten, die auf den größeren ein Kloster gründeten, das aber 1571 — im Jahr der Auflösung des Ordens — auf Antrag von Carlo Borrmeo von Papst Pius V. aufgehoben wurde.

Die Inseln kamen in den Besitz der Gemeinde Brissago. Im Jahre 1831 wurde in San Pancrazio der letzte Gottesdienst gehalten; dann ließ man die Kirche achtlos zerfallen. San Apollinare ist als Ruine erhalten und steht unter Denkmalschutz ... San Pancrazio mußte 1927 dem Bau des jetzigen Palazzo weichen ... Die herrlichen Räume des Palazzo stehen wechselnd den Kunstausstellungen, Konzerten, offiziellen Empfängen zur Verfügung.“

Und dann Brissago! „Wo in aller Welt findet man noch einmal so viel Süße und Schönheit, so viel Milde und Sonne, lächelnderen Himmel und blaueren See, edleren Lorbeer und stolzere Palmen; wo leuchten die Rosen reiner am taufrischen Morgen als in deinen Zaubergärten, wo wehen die Winde zärtlicher durch Glyzinen und Jasmin am verdämmernden Abend; wo ruhte der Wanderer besser als unter den ehrwürdigen Zypressen der Kirchterrasse, wo der Blick über den blauen See so weit und erhaben ist!“ J. V. Venner ist ganz hingerissen von der Schönheit dieses Verbanostädtchens: „Leise spielen die Wellen an seine Ufer; ihm schmeicheln die Linien der Berge und mit granitener Brust stemmt sich der verwitterte Gridone den rauhen Winden des Nordens entgegen, daß seiner Milde kein Leid geschehe. Einen immergrünen Kranz hat das Jahr um seine Stirne gewunden, und kein Tag ist, an dem ihm nicht eine Blume erblühte ...“

Die Schätze Luganos

Geborgen in einer gegen den Luganersee offenen Senke, flankiert von den Kuppen des Monte Salvatore und des Monte Bre zählt Lugano zu den schönsten Städten Europas. Selbst in den Wintermonaten hat diese Stadt mehr als doppelt soviel Sonnenschein als Berlin.

Der kleine Stadtkern ist mit seinen engen Gassen und Arkaden typisch südlich. Moderne Restaurants und Cafes wechseln mit den gemütlichen und traditionellen Grotti ab, in denen man den Wein der Tessiner Rebberge kredenzt bekommt. Ein paar Schritte weiter rollt unter lebhafter Anteilnahme vieler Neugieriger die Boccia-Kugel.

Lugano hat seit seinem Bestehen bedeutende Künstler angezogen. In der Kirche Santa Maria degli Angeli legen die berühmten Fresken einen Beweis der großen Kunst des Meisters Bernadino Luini ab. Fast alle Kirchen der Stadt und der Umgebung bergen kostbare Malereien und Skulpturen.

Der ehemalige Regierungspalast ist der größte und schönste Profanbau des Tessins. Er wurde 1844 eingeweiht. Seit die Kantonatsregierung in Bellinzona ihren Sitz aufschlug, dient der Palazzo als Rathaus.

Dr. Eugen Th. Rimli bezeichnet in dem von ihm herausgegebenen „Stauffacher-Reiseführer Schweiz“ (Zürich) die Zahl der Ausflugsmöglichkeiten von Lugano aus als „verschwenderisch groß“. Außer nach Cassarate und Castagnola, zum 933 m hohen Monte Bre oder zum Monte Boglia (1520 m), ferner über Castagnola dem See entlang „nach dem originellen Dörfchen Gandria“, einer Seepromenade nach Paradiso mit seinen zahlreichen Hotels, auf den 915 m hohen San Salvatore mit einem herrlichen Blick „über die bewaldeten Hänge des Berges auf Lugano bis zu den Walliserbergen mit dem Monte Rosa“, nach dem Dorf Carona oder den „originellen Tessinerdörfern des Malcantone“, besonders Muzzano, empfiehlt Dr. Rimli eine Rundfahrt mit den kleinen, bequemen Dampfschiffen dieses 49 qkm umfassenden, siebentgrößten der schweizerischen Alpenseen, dessen Ufer so abwechslungsreich sind. Unter den vielen sehenswerten sauberen Städtchen bildet die italienische Enklave Campione gegenüber Lugano eine besondere Merkwürdigkeit.

Die Sehnsucht bleibt

Nicht allzu weit liegt dann Stabio mit seinen ausgedehnten Tabak- und Maisfeldern. Stabio, dessen Schwefelquellen berühmt sind, war schon zu Zeiten der Römer besiedelt.

Was uns von diesem Paradies vor den Pforten Italiens immer im Gedächtnis bleibt, das sind die alten Kirchen und Denkmäler, die bewaldeten Hänge und die mächtigen Berggipfel, die bescheidenen Häuser und die prächtigen Villen, die einheimischen Fischer und die fleißigen Bauern, die beiden Seen, die weiche Luft, des Himmels Blau und die satten Farben der aber Tausend Blumen.

WÄSCHERIN IN GANDRIA
Der Ort ist steil am Uferfelsen übereinander hin gebaut, gleichsam wie aus einer Spielzeugschachtel in dieses einmalige Paradies gebettet.

MALERISCHE TRACHTEN
begegnen uns überall im Tessin, in Lugano, am Lago Maggiore, in der Valle Leventina. Die Tessiner Täler sollte man zu Fuß erleben.

SONOGNO IM VERZASCATAL
ist ein stilles, weltverlorenes Bergdörfchen in romantischer Lage. Von hier aus führen den Touristen sichere Uebergänge in die Leventina.

Zum Feierabend

Freundliches Willkommen

Von Josef R. Sills

„Sie kommen im richtigen Moment", sagte das nette Stubenmädchen, „wir sind gerade mit dem Großreinemachen fertig geworden. Sie haben keine Ahnung, was so ein altes Schloß für Arbeit macht! Liddy – Liddy ist unsere Haushälterin, quasi der Majordomus dieses Schlosses – Liddy ist wieder in halbwegs guter Laune, alles blinkt u. blitzt. Im Eßzimmer, dem einzigen Raum in dieser alten Bude, in dem einen die Zugluft nicht umbringt – ausgenommen die westseitigen Schlafzimmer natürlich, aber auch in denen muß man sich mit fünf Decken zudecken, – im Eßzimmer brennt Feuer im Kamin. Ich bringe Sie gleich hin. Uebrigens: mein Name ist Odette Dubois, aber alle nennen mich Dodo. Sie sind Herr Gaston Delacroix, nicht wahr?"

„Ja," begann ich schüchtern, aber ihr Redeschwall verschlug mir einigermaßen die Rede.

„Da kommt Liddy", sagte Dodo.

Ich hatte mir Liddy so vorgestellt. Vierschrötig, untersetzt, einen kleinen Bartanflug auf der Oberlippe. Nach ihrem Händedruck probierte ich ebenso vorsichtig wie unauffällig, ob alle meine Fingerglieder noch heil waren.

„Fein, daß Sie da sind, Herr Delacroix", sagte Liddy. „Sehen Sie sich den ganzen Besitz einmal richtig an. Wenn Sie erst mit Fräulein Jacqueline verheiratet sind und hierher ziehen, dann kommen Sie vor lauter Arbeit im Haus nicht mehr dazu, sich ordentlich umzusehen. Lassen Sie den Mantel ruhig an, wir machen zuerst unseren Rundgang und dann setzen wir uns im Eßzimmer vor den Ofen. Tee kann ich Ihnen leider keinen anbieten. Sie wissen ja sicher, daß Herr Dubois, Jacquelines Vater, vor drei Monaten Mormone geworden ist, und den Mormonen sind alle stimulierenden Getränke, also auch Tee und Kaffee, untersagt. Ich würden Ihnen gern ein Glas Milch verabreichen, Herr Delacroix, aber Bessie, unsere Kuh, war heute besonders rabiat, und hat nach dem Melken den Milchtrog umgestoßen. Ja, was das Melken betrifft: wir alle begrüßen es, daß endlich ein Mann ins Haus kommt. Das Melken früh am Morgen ist ja eine Männerarbeit; natürlich werde ich es Ihnen gern einmal die Woche abnehmen, nur nicht am Sonntag, denn da gehen Frau Dubois, Jacqueline und das gesamte weibliche Personal, das sind die Köchin, Dodo und ich, um sehr Uhr in die erste Messe. Sehen Sie, da ist der Schweinestall. Den müssen Sie gleich bei der ersten Gelegenheit instand setzen.

Das hier ist unsere Hühnerzucht. Um die Hühner brauchen Sie sich nicht zu kümmern, die sind Fräulein Jacquelines Domäne, Sie wissen ja, daß Fräulein Jacqueline – jetzt wird sie bald Ihre Frau sein, Herr Delacroix, aber für mich bleibt sie die Jacqueline – eine fanatische Huhnernärrin ist. Hat sie Ihnen das erzählt?"

Ich schüttelte traurig den Kopf.

„Ja, manche Leute berührt das nicht angenehm; aber im Winter, wenn es sehr kalt ist, läßt Jacqueline die Hühner über Nacht im Eßzimmer. Dabei glaube ich, sind Hühner gegen Kälte ziemlich unempfindlich. Aber Jacqueline läßt sich doch nichts ausreden.

So, da wäre unsere Getreidekammer, gibt natürlich viel Mühe, das Einbringen des ganzen Getreides, ist aber eine gesunde Arbeit. Wir alle helfen mit. Herr Dubois, Jacquelines Vater, führt die Arbeit an. Er legt Wert darauf, daß wir während der Ernteabeit wie echte Bauern leben. Wir essen dann alle zusammen auch die Suppe aus einer gemeinsam großen Schüssel.

So, und das wäre das Zimmer von Frau Dubois. Sie ist eine sehr nette Frau, Jacquelines Mutter, nur Streit dürfen Sie keinen anfangen, denn da ist sie noch bockbeiniger als Jacqueline. Und um acht Uhr abends ist bei ihr Schlafenszeit, da muß alles ins Bett. Sie selbst schraubt alle elektrischen Sicherungen aus und verwahrt sie in ihrem Nachtkästchen, damit ja niemand Licht brenne in der Nacht. Das ist natürlich übertriebene Pedanterie und Sparsamkeit, denn wenn einer doch bei Nacht aus dem Bett muß, dann kann er über die holprige Treppe stolpern und sich ein Bein brechen.

So, und da ist Ihr Schlafzimmer. Es ist wohl der zugigste Raum im Haus, aber Sie müssen dieses Zimmer haben, denn es liegt gleich neben Jacquelines Schlafraum . . . das Badezimmer hat keinen Automaten – es ist das beste, Sie machen schon vor dem Melkengehen ein großes Holzfeuer im Küchenherd; da haben Frau Dubois und Jacqueline dann warmes Wasser. – Sie wissen ja, daß Herr Dubois Wert darauf legt, daß sich die Männer jahraus, jahrein mit kaltem Wasser waschen.

Das ist übrigens ein sehr gelungenes Bild von Fräulein Jacqueline: Sie hat ja ein Herz aus Gold, unsere Jacqueline, aber sie ist so jähzornig. Vor kurzem hat sie eine recht schöne französische Vase am Kopf ihres Herrn Papas zerschlagen. Der Alte hat zwar einen harten Schädel, aber der Doktor mußte trotzdem kommen, um ihm die zwei Wunden zu nähen.

So, und jetzt wären wir am Ende unseres Rundganges. Sie können natürlich noch bleiben, Herr Delacroix, und sich alles in Ruhe nochmals ansehen; ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Sie uns einigermaßen stören würden, wir sind ja gerade nach dem Großreinemachen! Ich bringe Sie noch zur Tür."

An der Tür sagte sie: „Es war nett, Sie kennenzulernen, Herr Delacroix. Wir werden uns bestimmt gut vertragen, wenn Sie mit Jacqueline und den Schwiegereltern hier einziehen."

Ich sagte: „Danke Ihnen, Liddy, wir werden gut miteinander auskommen. Das nächste Mal bringe ich eine Flasche Wein mit . . ." – „Um Gotteswillen!" sagte Liddy, „nur keinen Wein ins Haus. Sie wissen ja, daß Herr Dubois Mormone ist! Hier sind alle alkoholischen Getränke streng verboten."

Das wollte ich nur wissen. Ich hatte mir so etwas vorgestellt. Das waren ja im allgemeinen schreckliche Aussichten. Ich malte mir aus, um wieviel schrecklicher alles wäre, wäre ich nicht der Weinagent Jean - Marie Thibaud, sondern der arme Gaston Delacroix.

Oesterreich wünscht sich einen Nationalpark

Industrie greift nach Landschafts-Schönheit – Blaue Donau als Kraftwerks-Treppe

WIEN. Einige der bekanntesten Wiener Lieder besingen die Lobau, einen mit Schönheiten gesegneten Landstrich an der Donau. Diese Lobau stand jetzt im Mittelpunkt eines monatelangen Streits, weil die Stadt Wien sich bereit zeigte, die Errichtung eines chemischen Werkes in der Lobau zu unterstützen. Geharnischte Proteste haben die Verwirklichung des Planes verhindert, gleichzeitig aber auch die Forderung laut werden lassen, Oesterreich möge sich endlich dazu entschließen, einen Nationalpark zu schaffen.

Die Stadt Wien hatte ein begreifliches Interesse an der Industriesiedlung in der Lobau. Andererseits war sie zur Ablehnung des Planes verpflichtet, denn die Schönheiten der Lobau bilden einen großen Aktivposten im Fremdenverkehr. Die Entscheidung war deshalb so schwer, weil die Gesetze unklar sind und niemand weiß, welche Behörde eigentlich für die Wahrung des Naturschutzes zuständig ist. Aus diesem Grunde scheiterte z. B. der Plan, den Hohen-Tauern-Bereich um Großglockner, Venediger und Granatspitzgruppe mit großartigen Wäldern, Gletschern, Seen und über hundert 3000 m hohen Gipfeln zum Nationalpark zu klären. Seit sieben Jahren streitet man sich erfolglos darum. Selbst die bescheidene Bitte des österreichischen Naturschutzverbandes, hier die Aufstellung von Reklametafeln zu beschränken, löste scharfe Proteste der Wirtschaft aus.

Nicht anders erging es Vorschlägen, die Ufergebiete des Neusiedler Sees im Burgenland, der für seine Vogelwelt berühmt ist, zu retten. In letzter Zeit konnte hier lediglich ein winziges Reservat eingerichtet und dabei der Autoverkehr etwas eingeschränkt werden. Weitere Streitfälle gibt es darüber hinaus laufend durch die Forderung nach neuen Elektrizitätswerken, wodurch immer wieder Täler und Hochgebirgsregionen an Schönheit und Unberührtheit verlieren. Auch die Donau wird ja zwischen der deutschen und ungarischen Grenze in den nächsten Jahren durch zehn bis zwölf Stauwerke in eine Kraftwerks-Treppe verwandelt und damit z. T. ihren Charakter als Strom einbüßen.

Nur ein einziges Mal hat Oesterreich wie jetzt im Fall Lobau, ein Industrieprojekt entscheidend gestört, als nämlich vor sieben Jahren die berühmten Krimmler Wasserfälle ebenfalls der Energiewirtschaft geopfert werden sollten. Eine Naturschutztagung in Graz hat nun vor kurzem auf das Beispiel der Bundesrepublik verwiesen, die zwar auch keinen Nationalpark besitzt, dafür aber einige Naturschutzgebiete und darüber hinaus im Kleinen zäh um jeden Grünstreifen und sogar die Erhaltung einzelner Bäume kämpft. bao lakonisch mitteilen: „Hier H. C. Dieses Beispiel soll in Oesterreich Schule machen, da es sich für ein Alpen- und Fremdenverkehrsland dabei schließlich immer mehr um eine echte Lebensfrage handelt.

Amateurfunker spielen Lebensretter

MADRID. Eine nächtliche Odysee im Aehtrer war notwendig, um einer Frau zu helfen, die in Bilbao mit dem Tode rang. „Fast aussichtslos", erklärte der Spezialist, der die an einer Infektion Leidende untersucht hatte. „Eine Chance aber gibt es noch, die Kranke zu retten: Mephenesintol Serum, ein amerikanisches Präparat, das in New York hergestellt wird, aber in Spanien nicht zu haben ist." Radioamateur José Javier, bekannt durch seine Hilfeleistungen bei der Hochwasserkatastrophe im vorrigen Jahr, wurde benachrichtigt. Und nun begann der Wettlauf mit dem Tode.

José versuchte New York direkt anzupeilen, vergeblich. Kein Zeichen des Verstehens kam ihm aus dem Aether entgegen. Da wandte sich José an seine Kollegen und bat sie um Hilfe. Ein Freund, der in dieser Nacht auch zufällig am Empfänger saß, schnappte die SOS-Meldung auf. Es war H. C. 1J. O. in Quito, Ekuador. Aber auch H. C. 1J. O. erreichte New York nicht. Nach einigen Stunden mußte er José in Bilbao lakonisch mitteilen: „Hier H. C. 1 J. O. – New York antwortet nicht. Werde versuchen, die Botschaft weiterzugeben."

Von Quito wanderte die Nachricht wieder nach Europa zurück. In Neapel nahm sie ein wachsamer Amateur auf und gab sie weiter, wieder in einen anderen Erdteil: Neuseeland. Immer war es noch nicht Amerika. Aber jetzt schien es zu klappen: Man erreichte eine Sation in Baltimore USA. Dem Italiener Guiseppe verdankt die Spanierin vielleicht ihr Leben. Mit Hilfe der Polizeisender wurde de Herstellerfirma in New York benachrichtigt. Da es inzwischen Sonntag geworden war, wurde der Direktor der Laboratorien persönlich bemüht. Und bald darauf lief in Bilbao folgende Nachricht ein:

„Polizei New York: Dr. Paccola läßt Ihnen sagen, daß die Medizin bereits mit dem Polizeiauto zum nächsten Flughafen gebracht wurde. Morgen mittag werden die Medikamente in Bilbao sein. Gezeichnet Inspektor Taylor." Jetzt liegt es an den erzten, die Kranke zu retten.

Die Wiese der tausend Sonnen

Von Linus Kefer

Jenseits des Bahndammes gab es eine Wiese. Sie reichte bis ans Ende der Welt, ja vielleicht sogar noch darüber hinaus. Das Gras darauf wuchs so hoch, daß es über unseren Köpfen zusammenschlug, eine grüne Woge voll Duft und Wildnis und zitterndem Lichte, auf deren Grund man den heißen Schlag des eigenen Herzens erregender kolpfen hörte im Abenteuer des Sommers. Alle Prärien Amerikas, alle Steppen Afrikas, alle Dschungel Indiens gingen unter in unserer Wiese.

Sie gehörte einem Baron, der in Wien lebte, und der Briefträger, der sie gepachtet hatte, fütterte seine Kuh mit ihrem Gras. Aber weder der Briefträger noch der Baron wußten, daß die Wiese so groß war, daß auf ihr der süßeste Bocksbart wuchs und der saftigste Sauerampfer, daß alle Blumen des Morgenlandes auf ihr funkelten und dufteten und daß der Löwenzahn groß wie tausend Sonnen in ihr leuchtete.

Millionen bunter Schmetterlinge tanzten darüberhin oder schaukelten auf den grünen Wogen, und die Stimmen der Grillen waren unzählig, sie lärmten herrlich, den ganzen Sommer lang, Tag und Nacht.

Es war verlockend und gefährlich zugleich, in die Unermeßlichkeit der Wiese einzudringen. Plötzlich konnte es geschehen, daß eins mit einem Aufschrei kehrtmachte und die Flucht zu den Menschen ergriff. Denn jedem Halm und Blatt, jeder blauen Glocke und jedem Tier war hier ein Geist gesellt, in hundert Gestalten und Verkleidungen trieben sich diese Wesen in ihr umher, seltsame Wesen, die es heute nicht mehr gibt.

Ich aber habe sie [illegible] und gehört, ihr Springen und Haschen und ihr leises Gelächter und ich lag auf dem Grunde des grünen Sees, über mir die Glut des Mittags, die Dämmerung des Abends, die weißen Nebel, die vom Fluße aufstiegen, und manchmal das Licht der Sterne, und ich lag und rührte mich nicht und atmete kaum, und spät in meinem Bette kamen sie noch einmal ohne Scheu, die Geister der Wiese, maskiert als Heuschreck und Grille, als Schwalbenschwanz und Zigeuner, als Ameise und Leuchtwürmchen, als Johanniskäfer, als Schnecke und als glatte, kaltleibige Blindschleiche.

Das war die Wiese, meine Wiese der tausend Sonnen, und zwischen ihr und der Brücke und dem Flusse bestand eine geheime Verbindung, so verschieden sie auch waren, wie auch zwischen mir und ihnen eine Beziehung bestand.

Nach Jahren, als ich wiederkam, ... und Brücke und meine Wiese sie waren's nicht mehr. Aber, ist es seither nicht hundertmal so ... Hatte es denn einen Sinn, zurück... hen und zu suchen, was man doch ... sich trägt? Hundert Wirklichkeiten ... ben die Dinge, eine steckt in der ... dern. Gehen wir nicht selbst auch ... einer in die andere? Nein, es ... nicht treulos, kann kein Verrat ... am Ende fügt sich eins ins andere, ... eins sich aus dem andern schälte.

Sommergäste in Slezaks »Ritterburg«

Das Wohnhaus des Sängers wurde wiederhergestellt – Miterbin dachte kommerziell

MÜNCHEN. Zahlende Sommergäste wird künftig das Wohnhaus des 1946 gestorbenen Sängers Leo Slezak im Malerwinkel von Rottbach-Egern am Tegernsee beherbergen, nachdem es in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt worden ist. Einer Miterbin ist es gelungen, die „hölzerne Ritterburg", um die es in den letzten Jahren langwierige Auseinandersetzungen gab, die den Verfall beschleunigten, diesen neuen, lohnenden Verwendungszweck zuzuführen. Fremdenheim statt Erinnerungsstätte . .

Slezaks Heim am Tegensee ist aus einem ehemaligen 250 Jahre alten Bauernhaus entstanden, dessen Balkendecke besonders wertvoll war. Nach dem Tode des Sängers hütete dort seine Tochter Margarethe viele Briefe und Fotos mit Widmungen berühmter Persönlichkeiten, Plakate, Opernprogramme, Rollenbilder, Kostüme und ein Tagebuch, die für den meteorgleichen Aufstieg ihres Vaters vom einfachen Maschinenschlosser zum vielumschwärmten Heldentenor zeugten. In diesem „Museum" war jedoch auch die funkelnde Theaterkrone des „Propheten" zu sehen, mit der Slezak einst durch die Welt reiste. Ferner gehörten zu diesen Museumsschätzen Slezaks berühmter Schlapphut, ein breiter Klappstuhl, in dem er im Filmatelier zu sitzen pflegte, und seine Totenmaske.

Als die Tochter Margarethe 1953 starb, konnten sich die Erben über die Verteilung des wertvollen künstlerischen Nachlasses nicht einigen. Darunter litt auch das Museum, dessen Bestände zum großen Teil in alle Winde zerstreut wurden und das schließlich geschlossen werden mußte. Die Räume des Hauses wurden zu Rumpelkammern und sein Aeußeres durch die Witterung zu einem Schandfleck ... schönen Tegernsee. Jahrelang b... ten sich alle zuständigen Behörden der Gemeinde Rottach-Egern an ... hinauf zum bayerischen Kultusmini... rium und zur Staatsregierung ve... lich, diesen unwürdigen Zustand ... Interesse des Fremdenverkehrs zu ... dern. Der Sohn des toten Sängers, W... ter Slezak, lebte fern seiner Heimat ... den USA; er stritt sich um den Na... mit einer Nichte. Ein Teil des E... wurde schließlich durch den Schwie... sohn des verstorbenen Heldenten... Peter Winter, der Staatlichen Hochs... le für Musik in München vermacht.

Als diese Erbauseinandersetzung ... endet waren, konnte man end... die Instandsetzung der „Ritterb... denken, die ihren Besitzer als ... fluchtsort nach allen künstleris... Verpflichtungen so sehr geliebt ha... Sicherlich werden die Sommergä... manches Glas auf das Andenken ... den verewigten Sänger leer... selbst alkoholischen wie kulinari... Genüssen keineswegs abgeneigt ... in seiner grotesk-wuchtigen Ge... die Lebensfreude in Person war.

Kurz und interessant

Neugierig steckte eine Ameri... die Hand durch den Schlitz eines ... Londoner Briefkastens. Aerzte, Po... sten, Feuerwehrleute und Postbe... bemühten sich vergeblich, die H... herauszuziehen. Schließlich sch... eine Hausfrau die Hand mit Butter ... Jetzt klappte es.

Auf 92 Stunden brachte es ... Rechtsstudentin in einem Dauer... Wettbewerb im Staate Nordkaro... Noch eine Stunde länger hielten ... zwei junge Männer in Kanada aus ... hatten es freilich weit bequemer, ... sie stellten mit 93 Stunden einen n... Rekord im Schaukelstuhl-Schaukeln ... Den Preis von 400 Dollar mußten ... sich teilen.

44 von 46 Hunden soll eine alte ... abgeben, die am Ufer des Hudson ... Manhattan wohnt. Sie entschuldigt ... se große Zahl damit, daß Kinder ... dauernd entlaufene Hunde ins ... brächten, weil sie als tierliebend ... kannt sei. Die Behörden sind ... unerbittlich. Die Nachbarn haben ... beschwert, aus dem Hause, das 17 ... mer hat, rieche es in der ganzen ... wie im Tierstall eines Zirkus.

Nicht leugnen konnte der 17j... Keith Carter aus Nottingham, daß ... eine Pfundnote aus der Hand ... eines jungen Mädchens entwendet ... te. Der Schein war gegen ihn. Der ... nach Parfüm.

Zu hoch geschätzt hatte ein W... sager in einem Vergnügungspark ... Younstown, Ohio, das Alter der 33... rigen Mary Bowie. Wütend stach ... mit einem Taschenmesser auf ... und bespuckte ihn. Die Polizei ... sie entwaffnen und abführen.

Kurzen Prozeß machte ein V... in München mit seinem 15jä... Sohn, der einen Einbruch b... und dabei 370 DM erbeutet hatte ... drosch seinen Sprößling winde... und schor ihm als „Zeichen der S... de" den Kopf kahl, ehe er das F... chen zur Polizei schleppte. Dort w... tete man auf eine vorläufige F... me des jugendlichen Einbrechers, ... dieser bis zum Verhandlungst... vor dem Jugendgericht offenbar be... nem Vater in sehr guten Hän...